

re"

auch nach
buntetikel
reiste das
"I" bald als
enladungen
land, Eng
lein, "rob
els konnte
ner nur ei
r Nähe der
sprudel
so kam er
"öl" — wie
ren zu las
hemiker zu
beutung, u
rde die er
rie gegrün

le amerika
chlafen. Auf
sie überal
bohren, und
Colonel" Es
im Staate
r 23 Meter
gsten Erdöl
1860 betrug
Tonnen, das
eilends ge
l Compagny
in zwei Jah
und betrug
Dann aber
Absatz ohne
lich und die
ch New York
erichten "ge
er Petroleum
wollte."

rdöls war je
und da starb
cker der rei
nsylvania als
r Männer sei

larlem

gehrte, fühle
lich in seiner
Existenz. Sei
echte, befrie
sich der Mil
ges für die
ür die herum
er, Strolche u
ren begann
s. Er entdeck
für diese Hei
nicht nur von
half ihnen, er
Teil ihres Le
Ungeundener
ng materieller

illionär eines
mit unbekann
ste außer sei
ern, wohin. Zu
n Unbekannter
n Elendsviertel
ein halbverfal
s. Hier, in den
und wenig er
den Heimatlose
n warmes Es
sen Verlorenen
arben und Ras
bte ein hochge
auffallend mar
Sargent Cram
istenz entdeckt
riffen. Während
seiner Schützlin
sorgte, studierte
englische und

ehlerei — in
h jeder strafbar
schgiftsüchtigen
— mußte sich
vor dem Harle
verantworten.
die Juristen von
rer Anklage zu
erlorene müssen
ngt diesen bei
nören, doch wur
chtsverfahren der
nell an die Oef
. Als Spleen ei
verurteilten die
ines freien amer
rgers, sich seine
n genehmen
u suchen. Nach
er High Society
lionär nur unter

ST. VITHER ZEITUNG

Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel“, „Frau und Familie“ und „Der praktische Landwirt“

TELEFON

Nr 28193



Druck und Verlag: M. Doeppen-Beretz, St. Vith. Hauptstraße 58 und Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

Nummer 8

St. Vith, Samstag, den 20. Januar 1962

8. Jahrgang

Großbrand in Nürnberg

NUERNBERG. 17 Personen kamen ums Leben und 10 Personen wurden schwer verletzt, als in einem großen Möbellager im Zentrum Nürnbergs ein gewaltiger Brand ausbrach. Das Gebäude wurde bis auf die Mauern zerstört. Rund 20 Personen wurden leicht verletzt.

Der Brand brach im Verlauf der Mittagspause in dem mit Möbeln überfüllten vierstöckigen Gebäude aus. Die Arbeiter und Angestellten versuchten zunächst das Feuer selbst einzudämmen. Plötzlich nahm es jedoch gewaltigen Umfang an und fand reichliche Nahrung in den bis in die Treppenhäuser lagernden Möbeln. Als die Feuerwehr, die von einem Funkwagen der Feuerwehr alarmiert worden war, erschien, stand das Gebäude bereits in heilen Flammen. Mehrere der Eingeschlossenen versuchten, aus den Fenstern zu springen. Vier

Personen, die es vor Hitze im vierten Stockwerk nicht mehr aushielten, sprangen auf die Straße und waren auf der Stelle tot. Mit Sprungluchern konnten andere, die sich im letzten Augenblick schwerverletzt retteten, aufgefangen werden.

Als der Großbrand gelöscht war, fand die Feuerwehr in den ausgebrannten Gebäude die Leichen von 13 Männern und Frauen, die keinen Ausweg mehr gefunden hatten und lebendigen Leibes verbrannten. Eine gewaltige Menschenmenge beobachtete die Bemühungen der Feuerwehr, den Brand einzudämmen, und die Eingeschlossenen zu retten. Wie nach dem Löschen des Brandes der zuständige Brandmeister erklärte, hätte das Feuer nie diesen Umfang annehmen können und wären alle Menschenleben gerettet worden, wenn sofort beim Feststellen des Brandes die Feuerwehren alarmiert worden wären.



Abfahrt nach Neu-Guinea

Der holländische Flugzeugträger "Karel Doorman" ist von Rotterdam nach Neu-Guinea ausgelaufen

Gründung einer Mittelstandsvereinigung in St. Vith

ST. VITH. Am Mittwochabend fand unter dem Vorsitz von K. Kreins im Saale Even-Knott eine Versammlung statt, deren Ziel die Gründung einer Mittelstandsvereinigung in St. Vith war. Etwa 60 bis 70 Personen hatten sich hierzu eingefunden. Erschienen waren auch die Herren Ortmann, Präsident der Mittelstandsvereinigung Eupen und Koch, Generalsekretär der Mittelstandsvereinigung.

Herr Kreins leitete die Aussprache zwecks Gründung einer Mittelstandsvereinigung in St. Vith. Er erinnerte daran, dass im ganzen Lande bereits solche Vereinigungen bestehen. Jede Schicht der Bevölkerung und jede

Klasse hätten sich in irgend einer Form zusammengeliegt, nur der Mittelstand habe es bisher nicht für nötig erachtet, sich zusammenzuschließen. Die Anwesenden sprachen sich für die Gründung aus, die die Interessen des Mittelstandes auf allen Gebieten vertreten soll. In den vorläufigen Vorstand wurden die Herren Ludwig Linden, Oskar Kaulmann, Hubert Biefer, Gengoux, Oskar Even, Karl Pauls und Karl Kreins berufen. Somit sind alle Sparten des Mittelstandes vertreten. Dieser Vorstand soll sofort seine Arbeit aufnehmen.

Als zweiter wichtiger Punkt stand die Frage der St. Vith Bürgersteige zur Debatte. Wie der Vorsitzende erklärte, gab es drei Sorten von Bürgersteigen in St. Vith: die einen waren Staatseigentum, andere Eigentum der Stadt und die restlichen schließlich Privateigentum der Anlieger. Für den Neubau der Bürgersteige leistet der Staat erstens in Form von Kriegsschäden und zweitens in Form von Staatsgeldern (Katastereintragung), ob der Bürgersteig früher sein Eigentum war. Ausserdem haben die meisten versäumt, bei ihrer Kriegsschadenaufstellung den Schaden am Bürgersteig anzugeben, weil die Besitzfragen nicht klar waren. Anderen, die es angegeben haben, wurde vom Kriegsschaden mitgeteilt, diese Schäden könnten nicht berücksichtigt werden, da die Stadt hierfür entschädigt würde. Die Stadt müsse eine Aktion unterstützen, welche die Verjährung der Anmeldung der Bürgersteige als Privatschaden verhindere. Mit anderen Worten, dass man erreiche, dass es jetzt noch möglich werde, die Kriegsschäden an privaten Bürgersteigen anzumelden.

Gegen die Zahlung des von der Stadt verlangten Bürgersteigzinses sollen alle Interessenten reklamieren, u. zwar an die Permanent-Deputation

der Provinz, Provinzialverwaltung, Lüttich. Der Einspruch solle in deutscher Sprache erfolgen. Allerdings besteht hier eine Frist von 3 Monaten, die ab dem 15. November 1961 läuft, und also am 15. Februar 1962 abläuft.

Der Redner erklärte weiter, laut Polizeiverordnung seien die Fußgänger dazu verpflichtet, die Bürgersteige zu benutzen. Warum müsse der Anlieger der Stadt die Bürgersteige bezahlen, wenn diese Eigentum des Staates seien. In diesem Falle solle auch der Staat sie bezahlen, die auf fremdem Boden liegen und über die sie kein Verfügungsrecht haben. Der Staat benutze die Privatbürgersteige habe sie enteignet aber niemanden bisher dafür entschädigt. Es wäre Aufgabe der Vereinigung sich dafür einzusetzen dass eine baldige Entschädigung erfolge.

Dann die Frage der kürzlich neu festgelegten Katasterwerte zur Debatte. Jeder hat das Recht innerhalb eines Monats ab Zustellung der neuen Schätzung beim Katasteramt St. Vith Einspruch zu erheben. Zur Festlegung der neuen Katasterwerte wurden im Jahre 1952 54 Häuser als Norm abgeschätzt. Die anderen sind nach einem dieser Typen geschätzt worden. Es haben damals nur 4 Eigentümer Einspruch erhoben. Das Katastereinkommen dieser Häuser wurde daraufhin herabgesetzt, und demnach auch das derjenigen Häuser die kürzlich im Vergleich zu diesen abgeschätzt wurden. Man müsse das Ministerium darauf aufmerksam machen, dass die Feststellungen zur Ermittlung der Katasterwerte in den Jahren 1949 bis 1951 erfolgt sind. Damals aber haben bei uns wegen des Wohnungsmangels annormal hohe Mieten bestanden. Man müsse beim Ministerium zu erreichen versuchen, daß die damals erfolgte Einschätzung abgeändert werde.

Ausserdem wurde noch die Frage der Neuparzellierungen besprochen. Man müsse mit dem Acquisitionskomité in Lüttich verhandeln, damit der Staat die Bezahlung der enteigneten Parzelleile vornehme.



Pressekonferenz des Erstministers

Anlässlich der Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeit hat Erstminister Theo Lefevre am Donnerstag vor den Journalisten einen Ueberblick über die politische Lage gegeben.

OPFER DES VULKANS

Pompeji und Herculaneum

An wenigen Orten der Erde wird uns die Vergänglichkeit alles Irdischen so eindrucks- voll vor Augen geführt, wie an den Ausgra- bungsstätten von Pompeji und Herculaneum. Diese beiden antiken Städte in Italien wurden durch einen Ausbruch des Vesuvus vor nun- mehr 1883 Jahren verschüttet.

Zweitausend starben

Seit 1748 finden in Pompeji und Herculaneum Ausgrabungen statt. Die beiden Städte sind noch nicht völlig freigelegt, aber bald wird man wohl auch die noch verschütteten Viertel Pompejis ans Tageslicht bringen. Bei Herculaneum gestalten sich die Forschungen schwieriger; denn im Mittelalter erstand über der Decke aus versteinertem Schlamm, die sich über diesen Ort legte, eine moderne Stadt, und es ist nicht leicht, Lebende umzusiedeln, um eine tote Stadt auszugraben. Der Untergang von Pompeji erfolgte am 24. August des Jah- res 79 n. Chr. Ueber den letzten Tag von Pom- peji berichtet Marcel Brion in seiner Doku- mentation „Pompeji und Herculaneum“ (Ab- bildungen von Edwin Smith; bei M. DuMont Schauberg, Köln), u. a. folgendes: „Man schätzt die Zahl der Einwohner, die beim Aus- bruch in Pompeji den Tod fanden, auf unge- fähr zweitausend; demnach ein Viertel der Be- völkerung. Die Katastrophe erfolgte denart plötzlich und gewaltsam, daß man darüber noch verwundert sein kann, wie so viele Bür- ger rechtzeitig die Flucht ergreifen und sich retten konnten. Zwar sind bei diesen zwei- tausend Toten nicht alle die Unbekannten ein- begriffen, die sich auf Schiffe flüchteten und in den kochenden Wellen Schiffbruch erlitten, und auch nicht jene, die draußen, vor den Mauern der Stadt umkamen, wo sie vom Aschenregen erdrückt und begraben wurden. Eine große Zahl erstreckte schließlich an den Gassen, die aus dem Boden strömten und drau- ßen auf freiem Felde zwar weniger gefährlich waren als in der Stadt, aber bei den Betroffe- nen eine Vergiftung hervorriefen, welche un- weigerlich zum Tode führte.“ Welches war nun die unmittelbare und spontane Reaktion der Pompejaner, als der erste Feuerregen ein- setzte? Hierzu bemerkt Brion: „Man kann an- nehmen, daß vom 20. August an, als man die ersten Erdstöße spürte, alle Bewohner, die ohne Schaden für ihre Geschäfte die Stadt verlassen konnten, sich bereits wegbegeben hatten. Manche hatten in ihren Landhäusern Zuflucht gesucht, in dem Glauben, dort sicher zu sein als in den Häusern, bei denen das Erdbeben größere Schäden als auf dem freien Lande verursacht hatte. Im Jahre 62 war es allein das Erdbeben, das die Stadt verwüstete, wohingegen im Jahre 79 die Erdstöße nur Be- gleiterscheinungen der eigentlichen Kata- strophe waren: des Vulkanausbruchs. Jetzt waren die Landhäuser der Gefahr wahrschein- lich noch mehr ausgesetzt als die Städte. Die in Pompeji gebliebenen Bewohner wurden durch den ersten Aschenregen überrascht und flüchteten in aller Eile. Zum Glück ereignete sich dies während des Vormittags, zu einer Stunde, da die meisten Bürger ihre Häuser verlassen hatten und ihren Geschäften oder ihren Vergnügungen nachgingen. Wäre das Unheil während der Nacht eingetreten, hätte es sicher noch mehr Tote gefordert. . . Um so schnell wie möglich dem Feuerregen zu ent- gehen, hielten die Pompejaner aus den Ställen ihre Pferde und Lasttiere, bestiegen sie und galoppierten davon. Zweifelloß, weil alles, was irgend als Reittier dienen konnte, benutzt wurde, hat man in den Ruinen, mit Ausnahme von Hunden, keine Tierkadaver gefunden. . . Um von der aufgeregten Masse nicht nieder- getrampelt zu werden, hielten manche es für ratsamer, nicht allzu große Eile an den Tag zu legen, sondern die Entwicklung der Ereignisse abzuwarten. Die unverbesserlichen Optimisten, die stets behaupten, alles werde sich schon zum Besten wenden, die Greise, die Kranken und ihre Angehörigen, die sie nicht allein las- sen wollten, blieben zurück, bis die Flucht un- möglich wurde. Dann gab es die, welche un- bedingt Geld, kostbare, geliebte oder heilige Gegenstände mitnehmen wollten und mit dem Einpacken viel Zeit verloren. Manche ent- schlossen sich zum Verlassen ihrer Häuser erst, als die Straßen bereits unbegehbar waren.“

Das tragische Ende der Stadt war für die wissenschaftliche Neugier ein Glücksfall. „Das Leben des antiken Pompeji ist nicht verblüht“, schreibt Ernst von Huon in seinem Reise- bericht in die Vergangenheit, „Gestern vortau- send Jahren“ (bei Gerhard Stalling); „es wurde jäh unterbrochen, ist festgehalten wie durch eine fotografische Aufnahme, Geschäft- licheit und Reichtum sind nicht verflogen: Pompeji ist nicht in langsamem Niedergang verarmt, in die Unbedeutendheit einer Pro- vinzstadt zurückgesunken. Der Auswurf des Vulkans deckte sie zu, so plötzlich, so schnell und so dicht, daß die Stadt gefunden wird wie ein Toter, den der Gletscher nach langer Zeit freibt, besser wie ein Insekt im Bernstein. Die Plötzlichkeit dieses Untergangs ist es, die uns nicht nur Münzen und Gebeine, Waage und Gefäße des Händlers, die Instrumente des Chirurgen, die Edelsteine und Werkzeuge des Gemmenschneiders, Türschlösser und Schmuck erhält, sondern auch die Farbe im Mörser, die Brote des Bäckers, an die Wand gekritzelte Liebeschwüre. Nicht nur Tempelsäulen und Standbilder der Götter sind uns geblieben, nicht nur die Reste von Palästen und öffent- lichen Gebäuden, der Stufenrinn eines Amphi- theaters, Mauern und Tore, sondern die ganze Stadt, mit den Wohnstätten.“

Wo lagen sie?

An den Häuserwänden liest man Wahl- parolen, Reklamen, das Programm des Thea- ters, die Namen der Gladiatoren, Bekannt- machungen, die zwei Jahrtausende alt sind.“ — Nicht nur Pompeji und Herculaneum ver- schwanden unter den Lavafuten, sondern auch Stabiae und Ortschaften, von denen man nur den Namen kennt, deren Lage man aber wohl niemals erfahren wird, so Leukopetra, Taurania und Oplontis. Ob auch sie eines Tages auferstehen wie Pompeji und Herculaneum?

Was geht dich an

Wenn wir eine Wohnung suchen...

Viele Faktoren entscheiden über ihren Wert

Abgesehen von den für ein junges Paar oft zu hohen Mietsätzen, bleibt die Wohnungs- suche noch immer ein Problem, das nicht ganz einfach zu lösen ist. Ehe nun aber ein Paar auf die Suche geht, mag es sich über einige Punkte klar werden, sollen spätere Enttäuschungen vermieden werden.

Zuallererst ist genau zu klären, wie hoch die Miete im äußersten Fall sein darf. Man disponiere hier ganz genau, denn schließlich ist die Miete normalerweise für viele Jahre und nicht nur vorübergehend zu entrichten. Vor allem kalkuliere man die Heizungskosten mit ein, ferner eventuelle Anteile für den Hausmeister, die Flurreinigung, den Fahr- stuhl und die sonstigen Umlagen, die in neuen Häusern mit vielen Wohnungen oft nicht klein sind.

An zweiter Stelle wäre eine gründliche Ueberlegung darüber anzustellen, in welcher Gegend, beziehungsweise in welchem Stadt- teil oder Vorort die Wohnung liegen darf. Drei Dinge, sind hier vor allem zu beachten: Wie weit ist der Weg zum Arbeitsplatz? Sind gute Verkehrsverbindungen vorhanden, und zwar auch dann, wenn das eigene Auto ein- mal ausfällt? Ist der Weg nicht zu weit, daß also nicht zu viel Zeit und Geld „auf dem Weg“ bleiben?

Wo kann die Hausfrau einkaufen? Hat sie einen sehr weiten Weg zu Fuß zu gehen? Muß sie ein Verkehrsmittel für die einfachsten Einkäufe benutzen, was Geld und Zeit kostet? Je näher eine günstige Einkaufsmög- lichkeit liegt, desto günstiger ist die Lage der Wohnung. Gar nicht selten wird erst später entdeckt, daß der Einkauf für die Hausfrau zu einer ärgerlichen Strapaze wird.

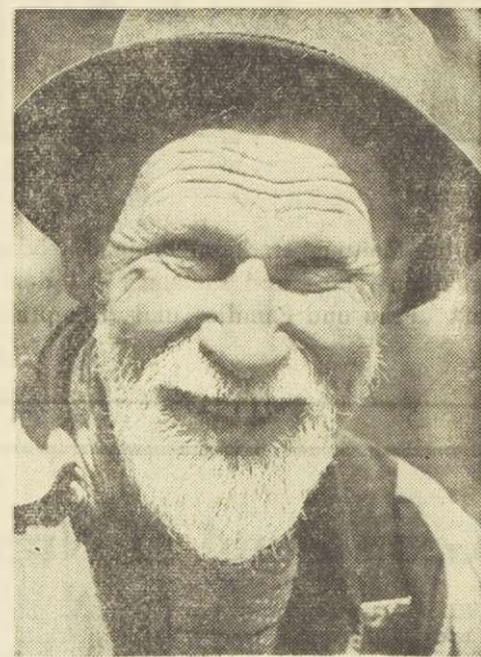
Ist die Einkaufsmöglichkeit zumindest für die Dinge des täglichen Verbrauchs weiter als zehn Minuten Fußweg entfernt, hat die neue Wohnung, falls kein Wagen für die Hausfrau vorhanden ist, schon einen kleinen Schönheitsfehler. Man kann sich natürlich auch so helfen, daß der Mann, der mit dem Auto oder einem öffentlichen Verkehrsmittel

zu seiner Arbeitsstätte fährt, die Einkäufe in der Mittagspause oder nach Feierabend tätigt und das Gekaufte dann mitbringt. Diese Lösung, das sei gleich gesagt, ist nicht ideal. Einmal möchte der Mann nach Feier- abend rasch nach Hause und sich nicht in den um diese Zeit meist überfüllten Ge- schäften herumdrücken. Zum andern kauft ein Mann meist nicht so günstig ein wie eine Frau. Und ein dritter, sehr wichtiger nega- tiver Punkt: Eine Hausfrau, die Tag für Tag nur noch in ihrem Haushalt arbeitet und nicht einmal mehr zum Einkaufen aus ihren vier Wänden herauskommt, bekommt vor allem dann, wenn sie bisher ans Stadtleben gewöhnt war, nach kurzer Zeit „Budenangst“. Eine sogenannte „Schlafsiedlung“, die weit von jedem Verkehr liegt, ist bekanntlich langweilig, und nur wenige Frauen halten es darin lange aus.

Ein Ehepaar mit Kindern wird sich auch Gedanken darüber machen müssen, wo die Schulen oder Ausbildungsstätten liegen, die die Kinder besuchen müssen oder sollen. Je kürzer und einfacher der Weg dorthin ist, desto besser. Wenn Kinder einen langen Schulweg haben, wenn sie oft lange auf ihren Omnibus oder Zug warten müssen, dann entwertet das die schönste Wohnung im Grünen. Man sollte zum Beispiel auch daran denken, ob die Kinder in der Dunkel- heit allein nach Hause gehen können, oder ob man sie ständig abholen muß. Letzteres ist eine große Belastung für die Familie.

Ein weiterer Punkt, der zu klären ist: Liegt die Wohnung in einer lärmreichen Gegend? Man beobachte, falls man bei Verkehrslärm oder sonstigem Krach nicht schlafen kann, ob die Straße auch nachts viel befahren wird oder nicht. Sind lärmende Fabriken in der Nähe?

Man ziehe auch diskret Erkundigungen über die nächsten Nachbarn und vor allem die Mitbewohner ein. Wer seine Ruhe haben will, sollte nicht in ein Haus ziehen, in dem über der fraglichen Wohnung eine Fa-



OPTIMIST VON NATUR

ist Kilian, der alte Mainfischer. Nie hat er den Mut verloren, mochten auch Nebelschwaden die Welt in ein undurchdringliches Grau hül- len und das Eis das Leben ringsum erstarren lassen. Seine Hoffnung blieb der Frühling.

mille mit fünf kleinen Kindern und darunter ein Posaunist wohnen. Auch streitsüchtige Hausbesitzer und Hausparteien wären zu meiden.

In vielen Neubauwohnungen sind zu wenig Nebenräume mit Abstellmöglichkeiten vor- handen. Es wäre also in der fraglichen Woh- nung zu prüfen, ob man seine sieben Sachen auch unterbringt und zwar ohne die Woh- nung zu einer Rumpelkammer machen zu müssen. Man bedenke zum Beispiel auch, daß eine leere Wohnung sehr viel größer aus- sieht als eine möblierte. Auch wäre der Zu- schnitt der Wohnung zu beachten. Eine schlecht geschnittene Wohnung bietet meist bei verhältnismäßig hoher Quadratmeterzahl keinen entsprechenden Wohnwert. Und auf den Wohnwert kommt es ja an. Darüber ent- scheidet natürlich auch, ob die Wohnung nach Süden, Norden, Osten oder Westen liegt. Eine Nordwohnung hat in der Regel weniger Sonne.

Wanni Yusufs romantische Story

Der falsche Prinz von Abessinien

Für den Kaiserhof von Addis Abeba ist er ein Hochstapler, für die Gerichte in Süd- afrika ein notorischer Betrüger, für die Bantu- Politiker eine halbseidene Existenz, aber für die gutgläubigen Gemüter vieler Eingebore- nen bleibt er Prinz Wanni Yusuf, Sohn der abessinischen Kaiserin Wambo und Retter Südafrikas im Jahre 1936, als sich die Ita- liener unter Mussolini anschickten, das Land zu erobern. Man hat zwar nie von kriegeri- schen Verwicklungen zwischen Italien und der Südafrikanischen Union in jener Zeit ge- hört, aber Prinz Yusuf wußte es besser. Im zweiten Jahr des Abessinienkrieges war er in „geheimer Mission“ bei Mussolini und hatte erfahren, daß der Marsch der italieni- schen Divisionen quer durch Afrika unmit- telbar bevorstand. Das Land sollte bis zur Kap- spitze mit Hilfe eines neuen schrecklichen Giftgases binnen kurzer Zeit unterworfen werden.

Wanni Yusuf hat Zeit seines Lebens noch mehr derartige Märchen in die Welt gesetzt. Immer noch erzählt er die romantische Story seiner hohen Abstammung. Seine erhabene Mutter, die Kaiserin Wambo, hatte Zwillinge als Thronerben geboren, Wanni und Waniso. Um später einen Erbfolgekrieg unter den Brüdern zu verhindern, beschloß die Hofka- marilla in Addis Abeba, einen zu töten. Wanni Yusuf. Die Kaiserin floh deshalb zu Pferd mit dem bedrohten Sohn zu einem Ein- siedler in den Bergen, bei dem er aufwuchs. Später wurde er von dem inzwischen zur Macht gekommenen Kaiser Haile Selassie in Gnaden aufgenommen und für diplomatische Missionen verwendet, von denen eine ihn nach Rom führte.

Was er dort angeblich hörte, veranlaßte ihn, schleunigst nach Südafrika zu reisen

und die „Afrikanische Legion“ ins Leben zu rufen. Zahlreiche Bantus meldeten sich und zahlten pro Kopf 6 Pfund, wofür ihnen Prinz Yusuf eine Gasmaske und einen gasdichten Kampfangus versprach, der einzige Schutz gegen das verheerende italienische Giftgas. Beide Ausrüstungsgegenstände trafen zwar nie ein, dafür exerzierte die „Legion“ man- gels anderer Waffen mit Stöcken. Bevor die Polizei dem Unfug ein Ende machte, hatte der schwarze Prinz 3000 Pfund kassiert und Südafrika unter einem Vorwand verlassen. Später kehrte er zurück und gründete zu- erst eine Aktiengesellschaft, welche preis- wert Baumwollstoffe vertreiben sollte, und dann die „Volksbank“. Die Aktionäre — al-

les Bantus — erhielten schön gedruckte Ak- tien, die aber keinen Shilling wert waren, denn der edle Prinz lebte von dem ein- gezahlten Geld.

Man stellte ihn wegen Betrugess von Ge- richt. Dabei kam heraus, daß er der Sohn eines getauften Ndebele-Mannes und einer Basuto-Frau aus Port Elizabeth war und eigentlich Percy David Kgobe hieß. Kaum aus dem Gefängnis entlassen, begann er neue Schwindelereien, reiste nach Abessinien, wurde dort ausgewiesen und gibt auch jetzt noch Gastspiele als kaiserlicher Prinz. Solange er dabei die Leute nur um eine Einladung oder um Whisky betrügt, läßt man ihn ungescho- ren.

Elchbraten, Vollbärte und neue Flagge

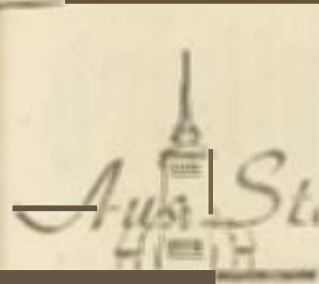
Kanada rüstet zur 100-Jahr-Feier

In zehn kanadischen Kleinstädten und Dör- fern sinken in den nächsten Jahren der Raster- klingelungsverbrauch. Die männliche Bevölkerung läßt sich Vollbärte wachsen, wie sie in der „Pionierzeit“ Mode waren. Man wird sie zu- sammen mit alten Wildwesttrachten anläßlich der Zentenarfeier tragen und die zehn Städt- chen und Dörfer — in jeder Provinz eins — in lebende Geschichtsmuseen verwandeln. Am 1. Juli 1967 gedenkt man des Tages, an wel- chem sich vor 100 Jahren das ehemalige British North America mit New Scotland und New Brunswick zum kanadischen Do- minion vereinigte. Aus diesem Anlaß soll den Kanadiern und noch mehr den Fremden vor Augen geführt werden, wie man 1867 im Pionierland lebte.

In den Museumstädtchen erlischt das elek- trische Licht. Oellampen und Kerzen kom- men wieder zu ihrem Recht. Die Autos wer- den durch Pferdekarren und Planwagen er- setzt, Nylons durch schwarze Wollstrümpfe. Die Männerbeine verschwinden hinter plum- pen Hinterwälderhosen und Schafstiefeln, die der Damen und Mädchen unter züchtig lan- gen Röcken. In den Gasthöfen gibt es Büffel- höcker, Elchbraten am Spieß, Bärenschinken und andere Trapper-Delikatesen. Man tanzt Volkstänze, rotuniformierte Soldaten halten die Wache. Natürlich fehlen auch nicht die Indianer. Jeden Sonntagvormittag findet auf dem Marktplatz ein „Ueberfall“ mit Kriegs- geschrei und anschließendem Rodeo statt.

Vorbild für die Zentenar-Orte ist Upper Canada Village, eine museale Pioniersiedlung, welche aus historisch echten Gebäuden von Farran Point, Woodlands, Moulinette und anderen Dörfern zusammengesetzt wurde, die in den Fluten des St. Lorenz-Seeweges ver- schwanden. Das Dorf entstand bei Morris- burg (Ontario), wurde erst kürzlich fertig- gestellt und zeigt alte Mühlen und Sägewerke, eine Wollspinnerei aus dem Jahre 1846, Knüp- peldämme und -straßen, Kirche und Herren- haus, Blockhäuser und Taverne. Das Ganze ist besiedelt, die Bewohner arbeiten in alter Tracht in der Schmiede, Weberei und an- deren Handwerksbetrieben. Der Bäcker stellt Brot nach Vorvätersitte her, herzhaf und groß, das zu kaufen ist. Natürlich verkehren in Upper Canada Village nur Pferdefuhr- werke.

Aber auch den anderen Kontinenten will Kanada anläßlich der Jubelfeier seine Visiten- karte überreichen. Ein Ozeandampfer, als schwimmender Markt mit allen kanadischen Produkten ausgestattet, wird eine Fahrt um die Welt antreten und in Hafenstädten für Kanada und seine Wirtschaft werben. Für die Kanadier selbst gibt es auch Geburtstags- geschenke, an erster Stelle eine eigene Na- tionalhymne und -flagge und ein National- theater, an dem es bisher mangelte. Selbst für Einwanderer fällt etwas ab. Sie können 1967 ohne die übliche Wartefrist von fünf Jahren die kanadische Staatsbürgerschaft be- antragen.



Zur Aufführung von Lustspiele am Sonntag

Im folgenden soll eine kurze Angabe dieses Stückes gegeben

Schauplatz der Komödie ist eine kleine Provinzstadt um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Eines Nachts ist der Leichnam des hochwohlblühlichen Lar- ein Maulkorb umhängt worden. gerechnet Staatsanwalt Treskov spät in die Nacht hinein am Tisch gesessen, politisiert und ausgeliebt gezecht hat, erhält in jen Fall zur Strafverfolgung. Es der Vergleich zu Kleists Lusts- (durchbrochene Krug“ nahe. Wäh- (durchdricht Adam von vorneher- daß er der Sündenbock ist, schließlich entlarven muß, al- (er überhaupt nicht, daß er so unerhörten Vergehens sch- macht hat. Er bemerkt auch seine nächste Umgebung, ja s- (vorgesezter, der Oberstaatsan- (wahren Sachverhalt teils mit (teils mit Erheiterung nach- (kennt. Aber schwierig ist (sch selbst verfolgendem Sta- (er einen Augenblick doch (Wahrheit ahnt, in den Arm

Die der

Von I

7. Fortsetzung

Neben St.Veit galt seinen Ursprung von den T- seinen Land mit Feuer und Sc nicht die Nordmänner od hier ansässige Bevölkerung Lu-barkeit, das Wasser O lich den hohen Felsen, sc und wahrgenommen, daß Nachbarschaft ihren Weg wiederum aus Deutschland ben bis das ansehnliche S- welches aber nach der Ha- aber der Herr solches Kast- hat er von ihnen einen g das Land lustig, die Luft g- alida sehr gut, also haben sie gesehen, daß von den und ansehnliche Gebäude solche gezogen und also e deren Inwohner sich der gehört zu dieser Stadt ei- diese Stadt mit dem Fluß hier aus nicht sonders we- ßen), Chinay (Cinay) Laro-

Ein gleiches Unglü- auch Salm, ein gar altes, i- ben Teiles der Ardennen Schloss vor Zeiten ein bei- auch diesen Namen gefi- Kriegsumgemach nach un- ren, davon man doch a- so die Landleute herum z- würdige, der Erläuterung dürftige Bemerkung über

Diese drei Orte (al- gleich den vorigen (d.h. xemburgischen Städten u- dem Landmann dazu ang- nicht an den Pflug zu ler- also nicht der von Bonn- Armee zu keinem Aurenil- Es war aber selbige Arm- stung auseinander gegar- ner Kriegslast die Kamp- tiere zu genießen .

Der Bericht schlie- Nachricht von dem Tode- sieur d'Asfeld, der sich schwerbeladenen Maules nach Aachen habe bringe der Belagerung empfand sei aber zu spät gewesen genommen. Jeder Soldat- münze).



Zur Aufführung von Heinrich Spoerls Lustspiel „Der Maulkorb“, am Sonntag 21. Januar in St.Vith

Im folgenden soll eine kurze Inhaltsangabe dieses Stückes gegeben werden.

Schauplatz der Komödie ist eine rheinische Provinzstadt um die Jahrhundertwende. Eines Nachts ist dem Denkmal des hochwohlhüllichen Landesherren ein Maulkorb umgehängt worden. Ausgerechnet Staatsanwalt Treskow, der bis spät in die Nacht hinein am Stammtisch gesessen, politisiert und natürlich ausgiebig gezecht hat, erhält den heiklen Fall zur Strafverfolgung. Es läge nun, der Vergleich zu Kleists Lustspiel „Der zerbrochene Krug“ nahe. Während aber Dorfrichter Adam von vorneherein weiß, daß er der Sündenbock ist, und sich schließlich entlarven muß, ahnt Treskow überhaupt nicht, daß er sich eines so unerhörten Vergehens schuldig gemacht hat. Er bemerkt auch nicht, daß seine nächste Umgebung, ja selbst sein Vorgesetzter, der Oberstaatsanwalt, den wahren Sachverhalt teils mit Schrecken, teils mit Erheiterung nach und nach erkennt. Aber schwierig ist es, dem sich selbst verfolgenden Staatsanwalt, der einen Augenblick doch die halbe Wahrheit ahnt, in den Arm zu fallen.

Der um seine Karriere Bemühte geht auch der letzten Einzelheit nach. Trotzdem wird im letzten Augenblick noch alles verdunkelt, als schließlich der Landstreicher Bätens pro forma die Schuld, aber auch den Anteil an der Belohnungssumme übernimmt, die für die Entlarvung des Täters ausgesetzt ist. Ein tolles Stück fürwahr, eine regelrechte Komödie mit allen Wissensenden und eben nur einem Unwissenden, dem Täter selber.

Die Komödie bringt 6 Bilder und 17 Schauspieler auf die Bühne. Auch das ist ungewöhnlich. Den Staatsanwalt spielt Wilhelm Dieten, den Kriminalkommissar Tilo Weber, den Gerichtsdienster Olaf Rosenqvist, der wie eine Figur aus dem Wilhelm-Busch-Album wirkt, und die Frau Pulvermann schließlich Gertrud Angerstein, die gewiß alle Theaterfreunde gern wiedersehen.

Wer in den „Maulkorb“ geht, wird auf seine Rechnung kommen, ob er nun herzlich lachen oder nur vergnügt schmunzeln will.

UNSERE WEIHNACHT und die NOT in der Welt

Bericht über die Weihnachtsaktion 1961

Könnten wir dieser Not nicht ein wenig abhelfen durch eine GABENOPFERUNG in der ABENDMESSE am FREITAG, dem 8. Dezember? hieß es in dem „Pfarrbrief St. Vith“ vom 3. Dezember.

Auf einem Beilageblatt war ersichtlich, daß wir für das Obdachlosenheim in Lüttich, das Vertriebenenheim in Esneux, das Heim für obdachlose Jugend in Bressoux, das Waisenhaus in Völkern und das Jugenddorf in Kessel-Loo spenden durften ... und so führen wir, schwerbeladen mit den gespendeten „Liebesgaben“ der St. Vith'er in den Abendstunden des 17. Dezember zu den einzelnen Heimen, um dort ein wenig „Weihnachtsfreude“ zu bereiten. Zunächst führen wir nach Esneux. Auf der Fahrt stellen wir uns die Frage, was wir eigentlich mit den geschenkten Paketen und den Besuchen in den einzelnen Heimen bezwecken wollten. War

es Gefühlsduselei, bloße Neugierde, war es ein Mitfühlen, war es ein Abladen der Pakete und weiter nichts, oder war es doch mehr? Es war schon mehr; man kommt in dem Vertriebenenheim von Esneux in eine Atmosphäre hinein, die auftrübelt. Sie leben fern der Heimat, ohne „eigenes Zuhause“, mit Menschen anderer Nationalität und aus anderen Verhältnissen stammend, zusammen. Viele von ihnen sind verbittert, verschlossen, leben unzufrieden in den Tag hinein, weil sie sich nicht mit ihrem Los abfinden können ... Hier tun die Spenden allein es nicht, es kommt auf den persönlichen Kontakt an. Sind wir mal ehrlich: „Waren wir selbst nicht froh, wenn man uns ein gutes Wort mitten in unserer Not in den Weihnachtstagen des Jahres 1944 und Jahre darüber hinaus, schenkte?“ - Genauso ergoht es auch den Menschen in Esneux. Schicken wir ihnen also nicht nur einmal im Jahr, sondern mehrmals kleine „Liebespäckchen“ und treten wir mit ihnen

in Briefwechsel (fast alle können etwas deutsch) damit sie aus ihrer Apathie auftauchen und ihres Lebens wieder froh werden. Sie müssen fühlen, daß man sie gern hat, daß man sich für sie interessiert. Sie wollen nicht benachteiligt werden. Sie wollen als Mensch, gleich wie wir, gelten. Schön wäre es, den einen oder anderen zu sich einzuladen oder gar aufzunehmen. Oder, wer sieht seine Aufgabe darin, seine eigene Person ganz in den Dienst dieser Menschen zu stellen?

Ich sehe das ähnlich aus ... Vier junge Ordensschwestern versehen dort ihren Liebedienst an den aus den Gefängnissen Entlassenen, die nicht wissen wohin, weil die Gemeinschaft sie „abgeschrieben“ hat und man ihnen nicht traut, was sie halt aus den Gefängnissen kommen ... Auch hier tut Hilfe seitens der MITTEN-IM-LEBEN-STEHENDEN not, wenn, ja wenn sich Menschen finden würden, die alle Vorurteile fallen lassen könnten und die Gefängnisentlassenen nicht von oben herunter betrachten würden, sondern als Mensch.

Fortsetzung folgt

Kath. Familie in Brüssel, 2 Personen, sucht

Dienstmädchen

Guter Lohn. Sich wenden an:

Waltère Heymans,
24, avenue de l'Horizon
Woluwe-St-Lambert, Bruxelles
oder an Bezirkskommissar Hoen,
Malmédy Tel. 770.29

Die Schleifung und Einäscherung der Stadt St.Vith im Jahre 1689

Von Dr. B. Willems

7. Fortsetzung

Neben St.Veit galt es auch dem **Städtlein Durbuy** so seinen Ursprung von den Nordmännern haben soll, welche dieses Land mit Feuer und Schwert verwüstet. Dann als sie (d. h. nicht die Nordmänner oder Normannen, sondern die später hier ansäßige Bevölkerung) alle Ortsgemeinschaften, seine Stärke, Lustbarkeit, das Wasser Oort, das umliegende Land und endlich den hohen Felsen, so in der Mitte desselben, betrachtet und wahrgenommen, daß die sehr reichen Kaufleute in der Nachbarschaft ihren Weg aus Brabant in Deutschland und hinwiederum aus Deutschland nach Brabant täglich nahmen, haben sie das ansehnliche Schloss auf besagtem Felsen erbaut, welches aber nach der Hand ziemlich baufällig worden. Damit aber der Herr solches Kastells die Kaufleute nicht gar vertreiben, hat er von ihnen einen großen Zoll erpresst ... Und dieweil das Land lustig, die Luft gelind und die Gelegenheit zur Jagd allda sehr gut, also haben die Herren des besagten Kastells, da sie gesehen, daß von den dasigen reichen Leuten viele andere und ansehnliche Gebäude aufgeführt worden, eine Mauer um solche gezogen und also eine hübsche Stadt daraus gemacht ... deren Inwohner sich der französischen Sprache bedienen, und gehört zu dieser Stadt eine große Herrschaft ... Es wird aber diese Stadt mit dem Fluß Oort umgeben, und hat man von hier aus nicht sonders weit nach Manse (das soll Marche heißen), Chinay (Cinay) Laroche und der Grafschaft Namür.

Ein gleiches Unglück wie die jetztbesagten Städte befiehl auch Salm, ein gar altes, im Herzogtum Luxemburg und desselben Teiles der Ardennen gelegenes Schloss ... Es hat dieses Schloss vor Zeiten ein beigelegenes schönes Städtlein gehabt, so auch diesen Namen geführt, aber durch böse Zeiten oder Kriegswirren nach und nach die Gestalt einer Stadt verloren, davon man doch noch ein altes Gemäuer sehen kann, so die Landleute herum zu Salm nennen. (Dieses ist eine merkwürdige, der Erläuterung und wohl auch der Beschreibung bedürftige Bemerkung über Salm und Vielsalm B. W.)

Diese drei Orte (also St.Vith, Durbuy und Salm) wurden gleich den vorigen (d. h. vom Verfasser vorher erwähnten) luxemburgischen Städten und Plätzen in die Asche gelegt, und dem Landmann dazu angesagt, dieses künftige Jahr die Hand nicht an den Pflug zu legen und das Land zu bebauen, damit es also nicht der von Bonn wegrückenden kurburgischen Armee zu keinem Aufenthalt und Winterquartier dienen könnte. Es war aber selbige Armee nach Eroberung letztgenannter Festung auseinander gegangen, das Willems, nach ausgestandener Kriegslast die Kampagne hindurch der Rast der Winterquartiere zu genießen.

Der Bericht schließt mit der von uns schon gebrachten Nachricht von dem Tode des Kommandanten von Bonn, Monsieur d'Asfeld, der sich nach dem Auszug aus Bonn mit 6 schwerbeladenen Mauleseln und einem starken Convoi (Geleit) nach Aachen habe bringen lassen, um hier von seinen während der Belagerung empfangenen Wunden kuriert zu werden; es sei aber zu spät gewesen, da der kalte Brand schon überhandgenommen. Jeder Soldat des Geleits erhielt eine Pistole (Goldmünze).

Zerstörung St.Viths in zwei Zeitstufen (März und September 1689) ?

Was den Tag und Monat der Zerstörung St.Viths betrifft, so schweigt darüber der vorstehende Bericht, er erwähnt wohl etwas unbestimmt, es sei geschehen, bevor die französische Armee in die Winterquartiere ging. Wie oben schon bemerkt, müssen wir hier aber zweierlei unterscheiden, die Entfestigung oder Schleifung der Festung St.Vith (Zerstörung der militärischen Anlagen, der Tore, Türme, Mauern usw.) und die Einäscherung der inneren Stadt (Verbrennung) aller öffentlichen Gebäude und der Häuser der Bewohner mit ihren Stallungen Scheunen, Schuppen, Lagerräumen usw.). In vielen Fällen hat sich der Feind mit der Entfestigung begnügt und den Privatbesitz verschont. Wo aber die Heeresleitung anders beschlossen hatte, fanden die beiden Maßnahmen nicht immer zur gleichen Zeit statt.

Eine solche Zerstörung in zwei Zeitstufen wird uns für St.Vith überliefert. Denn es heißt in dem zweiten zeitgenössischen Werke des Jahres 1690 (Teutschmuth 594): „St.Vith oder Vith, im Land Ardenne, bey Brüssel herum, ward von den Franzosen rasirt, im Martio 1689. Im September aber gar abgebrannt.“

Stoßen wir uns nicht an der Bemerkung, St.Vith sei, „um Brüssel herum“ gelegen. Der Verfasser des Werkes lebte wohl weiß im deutschen Reiche und mit diesem Zusatz hat er die Lage des damals zerstörten St.Vith wohl von den übrigen Orten des Landes Namens unterscheiden wollen. Aber St.Vith in den Ardennen kann nur unseren Ort bezeichnen.

Wenn diese zeitgenössischen Angaben stimmen, dann wurde das St.Vith schon im Monat März 1689 von den Franzosen rasirt oder geschleift und erst im Monat September von ihnen abgebrannt.

Das Zerstörungswerk hat sich auch in anderen Orten in zwei oder noch mehr Abschnitten vollzogen. So berichtet dasselbe Werk, dass Basogne, ein Ort im Luxemburger Land, Mitte Juni 1689 von den Franzosen geschleift und noch im selbigen Monat verlassen, im September gar abgebrannt worden (Teutschmuth 520 f.), daß ferner auch Laroche, ebenfalls eine

im Juli 1689 verlassen, im September gar abgebrannt worden sei (a.a.O.585). Warum soll deshalb nicht auch St.Vith schon im März 1689 entfestigt oder geschleift und erst später, als die Rücknahme der Truppen sich als notwendig erwies und bevorstand, gemäß den neuen Anweisungen Louvois' (wie Basogne, Marche u. andere Orte) den Flammen überliefert worden sein! Dem nachrückenden Feinde sollte kein Rückhalt übrig bleiben.

Für die Einäscherung von St.Vith wie auch von Malmédy und Stavelot hat uns der damalige St.Vith'er Pfarrer, Peter Heugon, bestimmte Daten überliefert (Hocking 103). In seinem Geburtsurkundenhefte vermerkt er zur Erinnerung, dass die Stadt St.Vith, Montag, den 5. September 1639, von den Franzosen verbrannt worden und Malmédy und Stavelot am Tage des heiligen Franziskus, dem 4. Oktober desselben Jahres, in Asche gelegt worden sei. Von einer Schleifung der Festung St.Vith ist in der Notiz des Pfarrers nicht die Rede, diese kann schon vorher stattgefunden haben.

Die Franzosen beabsichtigten überhaupt nicht, die Befestigung all der kleinen Landstädte aufrecht zu erhalten, diese konnten bei der Kraft des damaligen Artilleriebeschusses auf die Dauer doch nicht gehalten werden, verlangten aber bei

der Menge solcher Plätze die Anwesenheit einer Anzahl von Streitkräften, die dem Landheer entzogen werden mußten. So hat damals manche Kleinstadt ihren Festungscharakter verloren. An sich hat die Schleifung den Bewohnern kaum Nachteile gebracht. Es gab schon lange keine Garnison mehr in St.Vith. Der Festungsmantel beengte den Stadtbereich, behinderte den Verkehr und forderte von den Bürgern immer wieder Geldopfer und Fronarbeiten. Dazu kam die Not bei Belagerungen. Ob die Beseitigung der stolzen Türme und der stattlichen Tore und Mauern den Bürgern besonders naheging, entzieht sich meiner Kenntnis. Es kann sein. Aber ihre Schleifung ist vom Volke doch vergessen und in der Ueberlieferung nicht festgehalten worden.

Eine ganz andere Wirkung zeitigte aber die zweite Stufe des Zerstörungswerkes, als die Soldaten des Feindes mit ihren Brandfackeln die Häuser der Stadt ansteckten und die Leute bei der gewaltigen Feuersbrunst all ihr Hab und Gut, die Reichen ihren großen Besitz und die Armen ihre liebegeordneten kleinen Habseligkeiten, für immer verloren. Diese Heimsuchung der Bevölkerung wurde nicht so bald vergessen und der Zeitpunkt ihres Eintritts der Nachwelt überliefert, wobei dann die beiden verschiedenen Geschehnisse und Zeiten als nur ein großer Schicksalsschlag im Gedächtnis und Schrifttum haften blieben.

Was nun St.Vith betrifft, so lassen wir diese Frage auf sich beruhen. Schleifung und Einäscherung haben beide im Jahre 1689 stattgefunden, die Einäscherung bestimmt am 5. September des Jahres, die Schleifung der Festungswerke an demselben 5. September (wie man bisher angenommen) oder schon im Monat März (wie es in einem der zeitgenössischen Werke heißt). Aus anderen Quellen läßt sich diese an sich unwichtige Differenz in der Datierung der Schleifung wohl noch erklären und beseitigen.

Zerstörung von Stavelot und Malmédy (4. Oktober 1689)

Ueber Jahr und Tag und selbst die Stunde der Zerstörung von Stavelot und Malmédy sind wir unterrichtet. Der schon genannte Pfarrer von St.Vith hat in seinem Geburtsurkundenhefte Tag und Jahr vermerkt, und in dem zeitgenössischen Werke des Jahres 1690 lesen wir (Text der heutigen Sprache geringfügig angepaßt):

„Stablo oder Stavelot, ein Ort im Lütticher Land, ward mit Anfang des Oktober von Franzosen abgebrannt, 1689 unter dem Kommando des Generals Boufflers. Sie kamen eines Dienstags um 7 Uhr allda an, vorgebend, daß sie die Stadt auch abbrennen sollten. Als sie nun darinne waren, zeigten sie ihre Ordre und gaben 2 Stunden Zeit, dass man etliche Güter beiseits schaffen könnte, machten sich unterdessen mit Essen und Trinken lustig. Um 10 Uhr des Vormittags legten sie Feuer an, also dass in 2 Stunden alles bis auf das Mönchskloster in die Asche verfiel. Die Mönche zwar baton auf ihren Knien um Gnade und wurden nach gegebenen 100.000 Gulden Brabantisch mit dem Brand samt noch etwa 30 Häusern verschonet“ (Teutschmuth 590 f.)

Diese Einzelheiten hat der Verfasser des Werkes inzwischen in Erfahrung gebracht, die Nachricht stimmt einer Heeresmeldung, wie solche in gewissen Zeitabständen wohl immer von der Kampffront an Druckorte eintrafen (Zerstörung von Stavelot Anfang Oktober 1689, Zerstörung des Druckes schon 1690).

Ueber die Stadt Malmédy weiß der Verfasser nur Folgendes zu melden (S. 557): Malmédy (\"Malmödy\"), ein Ort im Lütticher Land, ward mit Anfang des Oktober 1639 von den Franzosen abgebrannt durch den General Boufflers.

Fortsetzung folgt

**Am Sonntag
dem 21. Januar um 20 Uhr
im Saale Even-Knodt
St. Vith**

LANDESBÜHNE RHEINLAND-PFALZ
Theatervereinigung „Volksbildungswerk“

Vorverkauf: Buchhandl. Mause-Krings, St. Vith

Der Maulkorb

Komödie von Heinrich SPOERL

Bericht des Bürgermeister- und Schöffenkollegiums an den Gemeinderat Büllingen

Bevölkerung:
Am 31. 12. 1960: 2.194 Einwohner und am 31. 12. 60: 2.196.
Eintragungen in die Bevölkerungsregister: 43, davon 39 aus einer anderen Gemeinde kommend und 4 aus dem Ausland. Streichungen im Register: 71 Personen, davon sind 64 in eine andere Gemeinde und 7 ins Ausland verzogen.

Geburten: 50, davon 27 Knaben und 23 Mädchen. **Sterbefälle:** 20, davon 13 Männer und 7 Frauen. **Heiraten:** 28. **Nationalitätserklärungen:** 1.

Ausgeführte Arbeiten:
Ausbesserungs- und Aufforstungsarbeiten durch die Gemeindeglieder: Gemeinde 263.603 Fr., Sektion Büllingen 8.731 Fr., Sektion Mürringen 208.149 Fr., Sektion Hünningen 407.290 Fr., Sektion Honsfeld 140.383 Fr. Gesamtsumme 378.156 Fr.

Gemeinde- und öffentliche Arbeiten:
Beizslöhne: Gemeinde 117.406 Fr., Büllingen 365.250 Fr., Mürringen 116.729 Fr., Hünningen 275.603 Fr., Honsfeld 3.015 Fr. Insgesamt 1.090.003 Fr. **Unterhalt der kleinen Verkehrswege:**
Gemeinde: 206.233 Fr., Büllingen 331.926 Fr., Mürringen 1.014 Fr., Hünningen 476.617 Fr., Honsfeld 306.598 Fr. Insgesamt 1.600.388 Fr. **Außergewöhnlicher Dienst:** Mürringen 314.290 Fr., Hünningen 305.243 Fr., Honsfeld 172.827 Fr. Insgesamt 1.992.360 Fr.

„Romanschluß“ „Heck“ 313.178 Fr.

Vorgesehene Arbeiten:
Vorgesehen aber noch nicht genehmigt: Brücke über den Honsbach

Vorgesehene Arbeiten:
Wiederaufbau der Brücke über den Edesbach - Postgebäude Büllingen - Anschaffung von 2 Glocken und 1 Uhr für die Büllinger Kirche.

Programm der Sendung in deutscher Sprache

SONNTAG:
19.00-19.15 Uhr: Nachrichten und Sportresultate
19.15-19.30 Uhr: „Glaube und Kirche“
19.30-19.40 Uhr: Orgelmusik
19.40-21.00 Uhr: Wunschkonzert.

MONTAG:
19.00-19.15 Uhr: Nachrichten u. Aktuelles
19.15-20.00 Uhr: Unterhaltungsmusik
20.00-20.15 Uhr: Das Wochenende in den Ostkantonen
20.15-20.45 Uhr: Volkswesen aus aller Welt
20.45-20.50 Uhr: Verschiedene Berichte
20.50-21.00 Uhr: Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

Unterrichtswesen:
Schülerzahl 1960-61: Knaben 143, Mädchen 139, Bewahrschule 59 Knaben, 59 Mädchen.

Milizwesen:
Ausbildung 1961: 28 Eintragungen, davon 1 endgültig vom Dienst befreit, 17 für den Dienst bestimmt; 3 dem Sonderkontingent zugeteilt.

Wählerlisten:
Listen vom 10. 12. 59. Für die Kammer 1.393 Wähler, davon 665 Männer und 728 Frauen. Für die Gemeindegewahlen 1.402 Wähler, davon 666 Männer und 736 Frauen.

Kultuswesen:
Rechnungen der Kirchenfabriken. Büllingen: Einnahmen 176.615 Fr., Ausgaben 164.509 Fr., Ueberschuß 12.106 Fr., Mürringen: Einnahmen 166.251 Fr., Ausgaben 144.044 Fr., Ueberschuß 22.207 Fr., Hünningen: Einnahmen 123.507 Fr., Ausgaben 274.370 Fr., Fehlbetrag 151.863 Fr., Honsfeld: Einnahmen 101.826 Fr., Ausgaben 97.429 Fr., Ueberschuß 4.397 Fr.

Öffentliche Unterstützungskommission:
Rechnungsablage: Einnahmen 230.756 Fr., Ausgaben 175.867 Fr., Ueberschuß 54.889 Fr.

Gemeinderrechnungswesen:
Gemeinde: Einnahmen 6.998.142 Fr., Ausgaben 5.855.536 Fr., Ueberschuß 1.112.606 Fr.

Sektion Büllingen: Einnahmen 5.053.393 Fr., Ausgaben 3.346.595 Fr., Ueberschuß 1.706.798 Fr.

Sektion Mürringen: Einnahmen 4.127.762 Fr., Ausgaben 3.355.576 Fr., Ueberschuß 772.186 Fr.

Sektion Hünningen: Einnahmen 6.367.086 Fr., Ausgaben 2.851.522 Fr., Ueberschuß 3.515.564 Fr.

Sektion Honsfeld: Einnahmen 2.540.530 Fr., Ausgaben 1.910.305 Fr., Ueberschuß 630.225 Fr.

Gesundheitswesen:
110 Kinder wurden gegen Pocken geimpft. Kostenlose Impfung gegen Diphtherie und Starrkrampf 540 Kinder, gegen Kinderlähmung 106 Kinder. Schulinspektion regelmäßig. Ausgeführt durch Dr. Funk, Büllingen. 390 Kinder wurden zu Schulbeginn untersucht. Untersuchungen monatlich in den verschiedenen Klassen. Allgemeiner Gesundheitszustand: gut. Jährliche Untersuchung aller Kinder durch den Röntgendienst der Provinz. Eine neue Trinkwasserverteilung für Büllingen wird augenblicklich durch den technischen Provinzialdienst untersucht. Dieses Projekt umfaßt eine völlig neue Verlegung bzw. Verteilung der Zuleitungen.

Eine regelmäßige Müllabfuhr findet in Büllingen einmal wöchentlich und in den Sektionen Mürringen, Hünningen und Honsfeld einmal monatlich statt.

Ungesunde, lästige und gefährliche Betriebe: Folgende Betriebe wurden genehmigt: 1. Simon Nikolaus, Büllingen. Kinosaal mit zwei Heizbehältern von 3.000 Litern. 2. Östentlicher Autobusdienst Rocherath-St. Vith, Mieter Jost-Kornwolt. Verlängerung der Genehmigung bis 31. 12. 1971. 3. Autobusdienst Trois-Ponts-Losheimergraben und Kallherberg-Steinebrück, Mieter Jost-Kornwolt, Wergilosse und Blaise, Verlängerung der Genehmigung bis 31. 12. 1971.

Öffentliche Beleuchtung:
Funktioniert regelmäßig innerhalb der ganzen Gemeinde. Ausgaben: Sektion Büllingen 28.443 Fr., Sektion Mürringen 11.236 Fr., Sektion Hünningen 11.172 Fr., Sektion Honsfeld 12.513 Fr.

Berichte der Kommissionen
Kommission für öffentl. Arbeiten: Der Minister für öffentliche Arbeiten gab seine Einwilligung zum Bau einer neuen Kinderbewahrschule in Hünningen mit 60 Prozent Subsidien. Die Arbeiten sind im Gange und gehen normal vor sich.

Finanzkommission: Am 23. 3. 61 gab der Landwirtschaftsminister seine Einwilligung zu einem Sonderlieb zwecks Wegarbeiten in der Gemeinde Büllingen. Dieser erbrachte die Summe von 1.480.000 Fr. **Unterrichtskommission:** Das Projekt zum Bau einer neuen Kinderbewahrschule (2 Klassen) in Büllingen wurde durch den Gemeinderat gutgeheißen. Die Akten wurden den hohen Behörden zwecks Erhalt von Subsidien zugesandt.

Verschiedenes:
Der Gemeinderat hielt 8 Sitzungen ab und das Schöffenkollegium trat 13 mal zusammen.

Nicht nur Autos sondern auch Schuhe?

Umfärben und Auffrischen von Schuhen jeder Farbe wie neu mit der modernsten Spritzanlage
Diese Anlage arbeitet nach einem ganz neuen Verfahren, wodurch für Haltbarkeit der Farbe garantiert wird, und für das Leder unschädlich ist.

Schuhmacherei:
Philipp Schütz, St. Vith
Teichstraße 8

Kappensitzung in Amel

Am Sonntag, dem 28. Januar 1962 veranstaltet der Kgl. Musikverein „Hof von Amel“ im Saale Peters eine große Kappensitzung. An dieser Sitzung beteiligt sich die „Große Eilendorfer Karnevalsgesellschaft“ mit einem reichhaltigen Programm; unter anderem Tanz des Tanzpaares, Büllenreden, Tanzkorps und Ballett, Quizspiel, usw., usw. Der Kgl. Musikverein füllt das Programm mit alten und neuen Karnevalsschlagern. Es dürfte den Einwohnern von Amel und Umgebung noch in Erinnerung sein, als die Eilendorfer vor 3 Jahren hier gastiert hatten, und somit ist die Gewähr vorhanden, das auch dieser Abend zu einem Erfolg führen wird.

Sonntagsdienst für Ärzte

Sonntag, 21. Januar 1962
Dr. SCHORKOPS
Klosterstraße, Tel. 405
Es wird gebeten, sich nur an den diensttuenden Arzt zu wenden, wenn der Hausarzt nicht zu erreichen ist

Sonntags- u. Nachtdienst der Apotheken

BUELLINGEN:
Apotheke NOLTE ab Sonntag, den 21. Januar 8 Uhr morgens bis Montag, den 22. Januar 8 Uhr morgens.
Wochentags stellen beide Apotheken dringende Rezepte nachts aus.

Prophylaktische Fürsorge

ST. VITH. Die nächste kostenlose Beratung findet statt am Mittwoch, dem 24. Januar 1962; von 9.30 bis 12 Uhr Neustadt, Talstraße

WORT GOTTES im Rundfunk

Sonntag, 21. Januar 1962
Zur Weltgebetstunde für die Einheit aller Christen.
- Christen - getrennt für immer?
- Ein Leben für die Wiedervereinigung
- Von der Einheit der Katholiken
- Gesänge der byzantinischen Liturgie
- Schriftwort über die Einheit
Hinweise und Wünsche für die Gestaltung der Sendung nimmt jederzeit dankend entgegen: „Glaube und Kirche“ Prof. W. Brüll, Kaperberg 2, Eupen

Gottesdienstordnung

Pfarre St. Vith

Sonntag: 21. Januar 1962
3. Sonntag nach Erscheinung
Monatskommunion der Kinder

6.30 Uhr: Jgd. für Elisabeth Schröder-Max
8.00 Uhr: Jgd. für Heinrich Dries
9.00 Uhr: Für Wilhelm Gilson, Cäcilia Neumann und Seraphine Gilson
10.00 Uhr: Hochamt für die Pfarre
2.00 Uhr: Christenlehre und Andacht

Montag: 22. Januar 1962

6.30 Uhr: Für die verst. Eheleute Gabriel Boever-Helene Küches und verstorbene Kinder Ludwig und Maria
7.15 Uhr: Jgd. für Caroline Terren

Dienstag: 23. Januar 1962

6.30 Uhr: Zu Ehren des hl. Vitus
7.15 Uhr: Jgd. für Johann Klasen und verst. Angehörige.

Mittwoch: 24. Januar 1962

6.30 Uhr: Für die Verst. der Familie Vliegen-Heusschen
7.15 Uhr: Jgd. für Mathias Hügge

Donnerstag: 25. Januar 1962

6.30 Uhr: Zur Immerw. Hilfe in bes. Meinung (M. H.)
7.15 Uhr: Für die Leb. und Verst. der Fam. Hüwels-Scheuren

Freitag: 26. Januar 1962

6.30 Uhr: Für die Leb. und Verst. der Familie Beretz-Hilger
7.15 Uhr: Jgd. für Theodor Maralt

Samstag: 27. Januar 1962

6.30 Uhr: Zu Ehren des hl. Vitus als Dank
7.15 Uhr: Sechswochenamt für Peter Lejeune
8.00 Uhr: Beichtgelegenheit

Sonntag: 28. Januar 1962

6.30 Uhr: Jgd. für Kaspar Weynand
8.00 Uhr: Jgd. für die verst. Eheleute Schoffers-Heinen und Kinder
9.00 Uhr: Jgd. für Clemens Antoine
10.00 Uhr: Hochamt für die Pfarre

KATHOLISCHE FILMBERATUNG:

„Schön ist die Liebe am Königssee“ Für Erwachsene und auch für Jugendliche ab 16

„Kein Engel ist so rein“:

Für Erwachsene. Als „erwachsen“ wird der Mensch verstanden, der imstande ist, die Fragen des Lebens sinnvoll zu erfassen und zu beurteilen. Es handelt sich um Filme, die das Leben mit seinen Fehlern und Mängeln darstellen, ohne diese positiv zu beurteilen.



Viele werden u. mit Abrahams Tische sitzen

Gedanken zum DIE A

Die Geburt des Heilen Glanz großer Wunder haben sein Kommen v. derstern hat die Königin führt, göttliche Warnung milie vor Mörderhänden war es lange Zeit still, in der Verborgenheit der ne Menschennatur ihre gen.

Die Sonntage nach E. die Zeit des ersten öff. Jesu, und siehe: ihre E. wider im Glanz große ist diesmal nicht bloß Jesus leuchtet, sondern ihm ausstrahlt. Der aus werkstätte Nazareths k. durch unerhörte Taten Menschen und erweist Sendung wie die Prophezie Allmacht. Und di. beginnen zu erkennen der alten göttlichen Gott selbst wird kom. wahrhafte Allmacht, e. Macht, eine alles beherrschende Macht, eine alende, ihm eigene Ma.

Die Wunder Jesu sind sonderbar stehen im klaren freier Ueberlieferung. Religionen ist von den heit unwogt, und spät nach Jahrhunderten di. zu wundersamen Di. anders steht es mit d. ist niedergeschrieben wie Matthäus und J. Jüngern wie Markus Berichte der Augenzeugen klarer, schlichter Sprachschwunghaften Ueber sie, was sie gesehen u. gen gehört haben, um Umstände und Zeugen nisse an. Sie verschw. nes anfängliches W. d. Glauben und ihre son. der Gewalt ihrer Erle. ge Jesu gedrängt, hab. mat und Familie auf ihre Verkündung Ver. auf sich genommen u. dem Tod besiegelt. - sind schließlich in der. schehen, so daß sie werden konnten.

Wir haben z. B. im 1. (Matth. 8, 1-13) geh. Menge Volkes die He. gen sah, daß ein gro. war, als der Heil. Hauptmannes von Kap. hätten Betrüger solche lichen Wunder an be. künden und niedersch. daß Hunderte von Zeu. und Tagen sie wider. aber nie geschehen. N. nicht widerlegt, sonde. Apostel haben einen nicht zu fürchten brav. im Gegenteil darauf b. de die Wunder Jesu hat Petrus seinen Zu. nen: „Gott hat diese in eurer Mitte gewirk. (App. 2, 22). Der erst. stentums, Quadratus stelschüler, sagt in sei. um Jahre 126 dem K. reichte: „Die Taten C. dig; für seine Wund. Zeugen, nämlich die von ihren Krankheite. Tod erweckt wurden: nicht bloß in dem At. heilt oder zum Leben den, sondern auch lan.

RUNDFUNK FERNSEHEN

Sonntag, 21. Januar 1962

BRÜSSEL 1

10.00 Hochamt
12.00 Landfunk
12.15 Komm. zu mir!
12.35 Verkehrsdienst
13.15-17.00 230 Minuten
16.00 Fußballreportage
17.00 Soldatenfunk
17.40 Sportergebnisse
17.45 Konzert
18.45 Gitarrenkonzert
19.00 Kelt. vol. Sendung
20.00 A. Toscanini
20.40 Musik auf dem Champ. Elysee
21.45 Schallplatten
22.00 Jazz

WDR-Mittelwelle

10.00 Kelt. Gottesdienst
11.30 „Meine Liebe Tochter“
12.00 Virtuoses Konzert
13.30 Schöne Stimmen
14.00 Kinderfunk
16.00 Musik aller Meister
16.50 Aus der Welt der Oper
17.00 Jazz

18.15 Das Meisterwerk
18.40 Schöne Lieder
20.00 Melodie am Abend
21.00 Igor Strawinski
23.00 Harald Bräuer
23.15 Von Melodie zu Melodie
0.05 Nachtkonzert

UKW West

12.50 Musik von drüben
14.00 Musik und Lieder
15.15 Sport und Musik
16.30 Kammermusik
17.15 Musik für dich
18.00 Hermann Brüstedt spielt
19.30 Europa cunit
22.20 Zur Unterhaltung

Montag, 22. Januar 1962

Brüssel 1

12.00 Bagatelle
13.15 Unterhaltungsmusik
14.15 RTB-Kammerorchester
15.00 Schallplatten
15.40 „Marie Stenst“
16.00 Operetten
16.40 Schallplatten
17.15 Zeitg. d. g. Musik
17.45 Chormusik

18.00 Soldatenfunk
18.40 Schallplatten
19.05 Melange
20.00 Theaterabend
21.45 Schallplatten
22.15 Jazz in blue

WDR-Mittelwelle

12.00 Alte Themen auf neue Platten
13.15 Orchesterkonzert
16.00 Nachmittagskonzert
17.05 Elektronische Musik in silien
17.45 Nach der Arbeit
19.30 Sinfoniekonzert
21.00 Hilde von Gericht
22.15 Kurt Edelhagen
22.30 Literarisches Studio
23.00 Heino Gaze
0.10 Tanzmusik

UKW West

12.45 Bunte Palette
14.15 Blasmusik
15.00 Kammermusik
16.00 Melodienreigen
16.30 Streichquartett
20.30 Zwischen 18 und 23
21.15 Musik der Zeit
21.45 Tanzmusik

FERNSEHEN

Sonntag, 21. Januar 1962

Brüssel und Lüttich

9.55 Slalom in Kitzbühel
13.25 Idem
14.45 Bunte Sendung
17.45 Gottesdienst
19.30 Roquet Belles-Oreilles
20.00 Tagesschau
20.15 So war Mama
2.05 Nachrichten
22.15 Bob-Weinmeisterschaft 1962
22.25 Billard-Weltmeisterschaft

Holländ. Fernsehen

NTS:
12.25 Siehe Deutsches Fernsehen
RKK:
16.00 Gottesdienst aus Drachten
NTS:
19.30 Wochenschau
20.00 Sport im Bild
NCRV:
20.30 Journey of a Lifetime, Film
20.55 Konzert des Amsterdamer Kammerorchesters
21.20 Ein soniger Morgen, Einakter
22.20 Andacht
21.50 Dokumentarprogramm

Deutsches Fernsehen 1

11.00 Was macht die K. che mit dem Geld?
11.30 Wochenpiegel
12.00 Der internationale Frühschoppen
13.30 Magazin der Woche
14.30 Kin-Tin-Tin
15.00 Diskusstunden
16.30 Das singende Land
17.50 Hahnenkamm-Rennen

19.00 Diesseits und jenseits der Zonengrenze
19.30 Die Sportschau
20.00 Tagesschau
20.15 Das Wetter morgen
20.15 So war Mama
2.05 Nachrichten
22.15 Bob-Weinmeisterschaft 1962
22.25 Billard-Weltmeisterschaft

Holländ. Fernsehen

NTS:
12.25 Siehe Deutsches Fernsehen
RKK:
16.00 Gottesdienst aus Drachten
NTS:
19.30 Wochenschau
20.00 Sport im Bild
NCRV:
20.30 Journey of a Lifetime, Film
20.55 Konzert des Amsterdamer Kammerorchesters
21.20 Ein soniger Morgen, Einakter
22.20 Andacht
21.50 Dokumentarprogramm

Flämisches Fernsehen

11.00 Messe
13.25 Siehe Deutsches Fernsehen
15.00 Für den Bayern

15.30 Wochenschau
16.00 Ueber Mithprodaktion
16.25 Zeichentrick
16.30 Für die Kleinsten
16.30 Kinder bauen ein Ferienlager
19.50 Der verlorene Bleistift
19.40 Zeichentrick
20.00 Tagesschau
20.25 Sandmännchen
20.30 Bob-Benny-Show
21.10 Chikago, Kulturfilm
22.10 Sport
22.35 Nachrichten

Montag, 22. Januar 1962

Brüssel und Lüttich

16.30 Für die Kleinen
19.00 Sportschau
19.40 Die Alchimisten
20.30 Zeichentrickfilm
20.40 Was ist das?
21.30 Wallonie 62
22.15 Tagesschau

Deutsches Fernsehen 1

17.00 Die verzauberte Flöte
17.25 Zehn Minuten mit Adalbert Dikhut

17.35 Die Kinder von Bullerbü
18.30 Der brave Sebastian
18.40 Hier und heute
19.00 Die Abendschau
19.15 Wünsche dir was
20.00 Tagesschau
20.25 Das Wetter morgen
20.25 Die Reporter der Windrose
20.50 Das ungarische Nationalballett
21.25 Unter uns gesagt
22.10 Tagesschau

Holland Fernsehen

NTS:
20.00 Tagesschau und Wetterkarte
KRO:
20.25 Aktuelle Sendung
20.30 Operette
22.20 Andacht

Flämisches Fernsehen

19.00 Jugendfernsehen
19.30 Zeichentrick
19.45 Aus dem kulturellen Leben
20.00 Tagesschau
20.25 Sandmännchen
20.30 Der Einundvierzigste, Drama
22.00 Theaterschau
22.30 Nachrichten



Die Stille Stunde

Viele werden vom Aufgang u. Niedergang kommen
u. mit Abraham, Isaak u. Jakob im Himmelreich zu
Tische sitzen

Matth. 8, 1 — Aus dem Evangelium am dritten Sonntag nach Epiphanie

Gedanken zum Sonntag

DIE ALLMACHT CHRISTI

Die Geburt des Heilands sehen wir vom Glanz großer Wunder umleuchtet. Engel haben sein Kommen verkündet, ein Wunderstern hat die Könige zur Krippe geführt, göttliche Warnung die Heilige Familie vor Mörderhänden gerettet. Dann war es lange Zeit still geworden um Jesus, in der Verborgenheit Nazareths reifte seine Menschennatur ihrer Entfaltung entgegen.

Die Sonntage nach Epiphanie führen uns die Zeit des ersten öffentlichen Auftretens Jesu, und siehe: ihre Evangelien erstrahlen wider im Glanz großer Wunder. Und es ist diesmal nicht bloß ein Licht, das um Jesus leuchtet, sondern ein Licht, das von ihm ausstrahlt. Der aus der Zimmermannswerkstätte Nazareths kommt, erzwingt sich durch unerhörte Taten die Beachtung der Menschen und erweist nicht bloß göttliche Sendung wie die Propheten, sondern göttliche Allmacht. Und die Menschen um ihn beginnen zu erkennen, daß die Erfüllung der alten göttlichen Verheißung da ist: Gott selbst wird kommen: Christus besaß wahrhafte Allmacht, eine sicher bestätigte Macht, eine alles beherrschende, übernatürliche Macht, eine aus ihm selbst quellende, ihm eigene Macht.

Die Wunder Jesu sind nicht Legende, sondern stehen im klaren Licht einwandfreier Ueberlieferung. Das Leben anderer Religionen ist von den Nebeln der Unklarheit umwogt, und spätere Anhänger haben nach Jahrhunderten diese Nebelbildungen zu wundersamen Dingen gedeutet. Ganz anders steht es mit dem Leben Jesu: es ist niedergeschrieben von Augenzeugen wie Matthäus und Johannes oder von jüngern wie Markus und Lukas, die die Berichte der Augenzeugen festlegten. In klarer, schlichter Sprache, fern von aller schwunghaften Uebertreibung, erzählten sie, was sie gesehen oder von Augenzeugen gehört haben, und geben genau die Umstände und Zeugen der Wunderereignisse an. Sie verschweigen nicht ihr eigenes anfängliches Widerstreben gegen den Glauben und ihre sonstigen Mängel. Von der Gewalt ihrer Erlebnisse zur Nachfolge Jesu gedrängt, haben die Apostel Heimat und Familie aufgegeben, haben für ihre Verkündung Verfolgung und Leiden auf sich genommen und ihr Zeugnis mit dem Tod besiegelt. — Die Wunder Jesu sind schließlich in der Öffentlichkeit gesehen, so daß sie gar nicht gefälscht werden konnten.

Wir haben z. B. im heutigen Evangelium (Matth. 8, 1–13) gehört, daß eine große Menge Volkes die Heilung des Aussätzigen sah, daß ein großes Gefolge zugegen war, als der Heiland den Knecht des Hauptmannes von Kapharnaum heilte. Wie hätten Betrüger solche Berichte von öffentlichen Wundern an bestimmten Orten verkünden und niederschreiben können, ohne daß Hunderte von Zeugen aus jenen Orten und Tagen sie widerlegt hätten? Das ist aber nie geschehen. Man hat die Christen nicht widerlegt, sondern totgeschlagen. Die Apostel haben einen solchen Widerspruch nicht zu fürchten brauchen, sie haben sich im Gegenteil darauf berufen, daß Tausende die Wunder Jesu miterlebt hatten. So hat Petrus seinen Zuhörern zurufen können: „Gott hat diese Wunder durch ihn in eurer Mitte gewirkt, wie ihr alle wißt“ (Apg. 2, 22). Der erste Apostel des Christentums, Quadratus von Athen, ein Apostelschüler, sagt in seiner Apologie, die er im Jahre 126 dem Kaiser Hadrian überreichte: „Die Taten Christi sind offenkundig; für seine Wunder sprechen lebende Zeugen, nämlich die Personen selbst, die von ihren Krankheiten geheilt oder vom Tod erweckt wurden: man sah dieselben nicht bloß in dem Augenblick, da sie geheilt oder zum Leben wiedererweckt wurden, sondern auch lange nachher zum Be-

weis der Wahrheit des Wunders; sie lebten nicht bloß solange der Herr selbst lebte, sondern noch viele Jahre nach seinem Tod, ja einige von ihnen erreichten noch unsere Tage.“

Nicht nur das „einfache“ Volk, auch die Gebildeten wie Nikodemus, Priester und Oberster des Volkes, erkannten in den Taten Jesu wirkliche Wunder (Joh. 11, 47). Selbst die Feinde Jesu prüfen die Tatsachen aufs genaueste (Joh. 9), finden aber keine Möglichkeit, die Wunder Jesu zu leugnen. — Fürwahr, die Wunder Jesu sind geschichtlich so verbürgt, wie nur irgendwelche andere Tatsachen der Geschichte.

Ueberblicken wir die Wunder Jesu, um zu sehen, was sie von ihm offenbaren! Jesus hat Wunder in Fülle gewirkt wie kein Gottgesandter vor ihm — einem König gleich, der nicht ängstlich zu sein braucht, daß er seinen Reichtum ausbeute. Oft vollbringt er so viele Heilungen auf einmal, daß die Apostel sie nicht alle aufzählen können. „Er heilte alle Kranken“, so erzählt der hl. Matthäus (8, 16) von einer Reise. Ein andermal berichtet der gleiche Apostel: „Viel Volk kam herzu, das Stumme, Blinde, Lahme, Krüppel bei sich hatte. Diese legte man ihm zu Füßen und er heilte sie“ (Mt. 15, 29). Dabei hat die Wirklichkeit Jesu nicht eine Entwicklung genommen wie etwa die eines großen Arztes. Die Wunder begleiteten ihn vom ersten öffentlichen Auftreten bis zur Himmelfahrt.

Wir sehen den Heiland eine Macht über alles Geschaffene offenbaren. Er stellt nicht nur die kranken Körper wieder her, er gebietet dem Tod. Er zieht die Menschenherzen an sich, die er berufen will, und wandelt sie um. Aus dem gehässigsten Verfolger seines Reiches, Saulus, macht er den eifrigsten Apostel. Die bösen Geister unterwerfen sich seinem Wort und wissen das Ende ihrer Herrschaft durch ihn gekommen (Mt. 1, 24–27). Auch über die Natur hat er Gewalt: er gebietet dem Sturm und schreiet auf dem Wasser, lenkt die Fische des Sees, verwandelt Wasser in Wein und schafft Brot für Tausende in der Wüste. Er schaltet mit der ganzen Schöpfung nicht anders als der Schöpfer selbst.

Diese Macht muß als eine wahrhaft übernatürliche anerkannt werden. Schon die Krankenheilungen Jesu sind ganz anderer Art als die natürlichen Heilungen der Aerzte. Er wirkt die Gesundung der Kranken in einem Augenblick — ohne ein Mittel zu gebrauchen — allein durch sein Wort. Er braucht den Kranken nicht zu sehen und zu untersuchen — den Knecht des Hauptmanns im heutigen Evangelium heilt er aus der Ferne. Er heilt Kranke, denen die ärztliche Kunst nicht mehr helfen kann. „Von Ewigkeit ist's nicht erhört worden, daß einer die Augen eines Blindgeborenen geöffnet hätte“ (Joh. 9, 32) — so sagt der mit Recht, der dieses große Wunder Jesu an sich erfahren hatte. Sind diese Heilungen Jesu schon Äußerungen einer schöpferischen Macht, dann erst recht die Totenerweckungen, von denen drei ausführlich beschrieben sind. Für alle Zukunft wird es ärztlicher Kunst unmöglich sein, die Seele in einen Körper zurückzurufen, an dem der Zerfall des Todes begonnen hat. Wer sich anmaßen wollte, die Wundertaten Jesu als Wirkungen natürlicher Mittel zu erklären, der müßte solche ungeheuerliche und lächerliche Annahmen machen, daß es dazu viel mehr Glauben brauchte als zu der allein vernünftigen Erklärung: göttliche Allmacht lag in Jesu Händen.

Es wäre nun noch die Frage zu klären: War die göttliche Macht, die in Jesu Wundern wirksam war, nicht vielleicht eine bloß zeitweilig übertragene Macht wie bei den Gottgesandten des Alten Bundes?

Nein, die Allmacht, durch die Christus wirkt, ist eine aus ihm selbst quellende, ihm eigene Macht. Dafür zeugen einmal sein Bewußtsein und Verhalten bei seinen Wundertaten. Die Propheten geben klar zu erkennen, daß sie durch die Macht Gottes wirkten: sie beteten zuvor zu Gott um seinen Beistand, sie wirkten im Namen Gottes, sie gaben in Furcht und Zittern Gott die Ehre. — Ganz anders tritt Christus auf. Er weiß sich selbst im Besitz der Macht, durch die er wirkt, vollbringt die Wunder im eigenen Namen und nennt sie seine Werke (Joh. 10, 37 u. 38). Mit welcher selbstverständlicher Sicherheit und Hoheit hören wir ihn zum toten Sohn der Witwe von Naim sprechen: „Jüngling, ich sage dir, steh auf!“ (Lk. 7, 14). Wir hören ihn im heutigen Evangelium zum Aussätzigen sagen: „Ich will, sei rein!“

Und so ist es immer sein Wille, der das Wunder ruft. Ja, er hat ausdrücklich seine Macht der des himmlischen Vaters gleichgestellt: „Alles, was der Vater tut, das tut auf gleiche Weise der Sohn. Wie der Vater die Toten erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will . . . damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren“ (Joh. 5, 21 ff.). So sprach der demütigste und wahrhaftigste der Menschen, der zugleich der Weiseste und Heiligste war. — Sein größtes Wunder ist seine eigene Auferstehung. Wiederholt hat er voraus verkündet, daß er es an sich selbst vollbringen werde.

Der junge Mensch und die Maschine

„In der Lage, in der unsere jungen Leute sich befinden, kann ihnen kein Goethe, kein Klassiker, kein Humanist und überhaupt kein geschichtliches Vorbild helfen. Früher gab es nämlich keine Maschinen.“ Zu dieser Feststellung kommt der Pädagoge Martin Keilhacker, Professor für Pädagogik und Psychologie an der Universität München, in seinem letzten Buch „Pädagogische Orientierung im Zeitalter der Technik“ (Ernst Klett Verlag, Stuttgart). Wer die jungen Menschen von heute verstehen will, muß neben ihnen die Maschinen und Apparate sehen, mit denen sie in Fabrik und Büro, auf der Straße und im Haushalt, bei der Arbeit und beim Vergnügen einen großen Teil ihrer Zeit verbringen.

Maschine und Technik haben bewirkt, daß Millionen Menschen nicht mehr hungern und schwere körperliche Arbeit leisten müssen; daß sich ihr Dasein über das unmittelbar biologische Leben erhebt. Ausgerechnet dieser Zusatz an Lebenswerten wird heute aber in anderer Weise gefährdet, und zwar wiederum durch die Maschine. Sie besitzt ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten, die mit den Gesetzen des organischen Lebens unvereinbar sind. Zum ersten Male in seiner Geschichte muß der Mensch also zwei völlig verschiedenen Bereichen gerecht werden: der Welt des Lebendigen (das sind vor allem seine Mitmenschen; Tiere und Pflanzen haben in der neuen Konstellation an Bedeutung verloren) und einer sachlichen unpersönlichen Maschinenwelt.

Jede Maschine fordert die ganze Aufmerksamkeit des Menschen, der sie bedient und sich in ihrem Umkreis bewegt. Täglich werden im Bundesgebiet 39 Menschen, die der Maschine nicht ihre volle Aufmerksamkeit schenken, überfahren oder durch Unfall getötet. Und sogar die Folgerscheinungen der Technik, wie Lärm, grelle Reklame, Reizüberflutung, ziehen die Konzentration mit Vehemenz nach außen: der Mensch wird gelebt, anstatt selbst zu leben. Für die innere Welt bleibt nicht genügend Lebensraum.

Junge Leute, so meint Keilhacker, sollten sich nur solange täglich mit den Maschinen und Apparaten beschäftigen, als das umgänglich notwendig ist. Eltern und Erzieher müßten die heranwachsenden darin bestärken, sich wieder mehr der eigenen Sinnesorgane zu bedienen, anstatt von Foto-, Band- und Fernsehkonserven zu leben. Der junge Mensch sollte sich nicht fortwährend neuen Eindrücken aussetzen, er sollte bei wichtigen Eindrücken in Ruhe und Muße verweilen, kurz: mehr in die Tiefe als in die Breite leben, mehr selbstproduktiv (etwa in handwerklicher, künstlerischer Arbeit) als reproduktiv sein.

In der Maschinenwelt sind wichtige Begriffe wie Liebe, Treue, Vertrauen gar nicht anwendbar und andere Begriffe wie Pflege, Bedienung, Betreuung bekommen in ihr einen neuen Sinn. Das führt bei manchen jungen Leuten zu einem betont sachlichen Umgangston auch in der Welt der Menschen. Unterschwellig klingt dabei oft ein Bedauern mit, daß man es

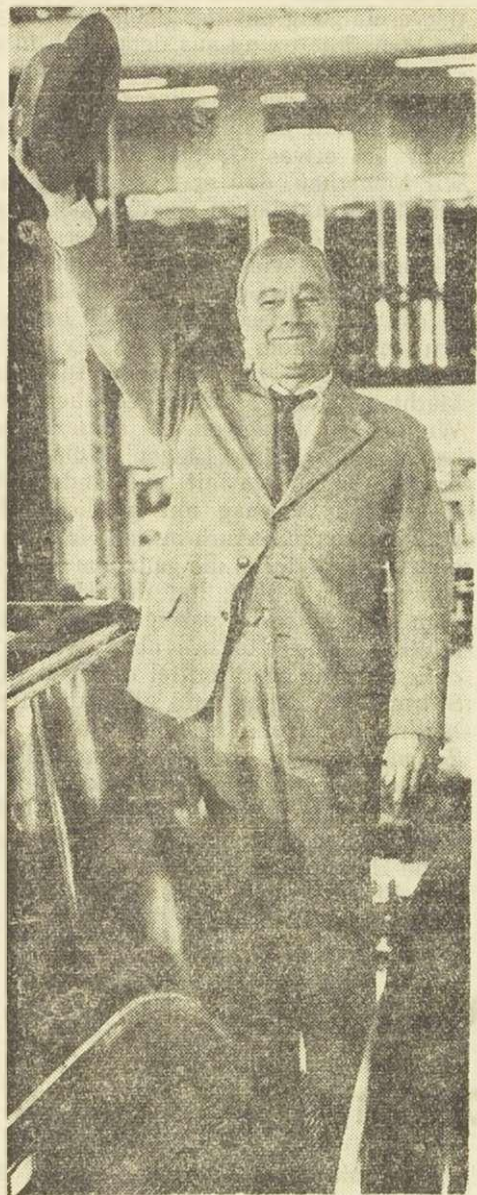
Er hat seinen toten Leib durch die Wiedervereinigung mit der Seele erweckt; seine Menschheit ging aus dem Grab in einer Herrlichkeit hervor, wie sie die Welt auch in den Tagen des Paradieses nicht gesehen. Er hat damit bewiesen, daß er das Leben nicht als etwas Geschenktes besitzt wie wir Menschen, daß er das Leben aus sich selbst hat und Leben aus sich selbst geben kann wie Gott. Vor dem Auferstandenen müssen wir wie Thomas beten: „Mein Herr und mein Gott!“ (Joh. 20, 28).

Jesu allmächtige Wirksamkeit hat schließlich mit seinem sichtbaren Erdendasein nicht aufgehört. Er hat seinen Aposteln die Macht gegeben, seinen Glauben durch Wunder zu bezeugen. In seinem Namen haben auch seine jünger Wunder vollbracht. Wundergewalt auf andere übertragen, das vermag nur göttliche Machtvollkommenheit. Auch in den Heiligen späterer Jahrhunderte, die ganz aus dem Glauben an ihn lebten, hat der Heiland sich wunderbar mächtig gezeigt. Die ganze Geschichte seines Reiches aber, wie es sich ohne irdische Machtmittel durchsetzte, alle Stürme der Zeiten und alle Angriffe der Mächte der Hölle bestand, ist ein lautes Zeugnis seiner fortwirkenden Allmacht. Im Hinblick auf die Wirksamkeit des Sohnes Gottes in der Geschichte des Christentums dürfen auch wir sagen: „Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit der Eingeborenen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit!“

leider mit umständlichen, unerfahrenen, unverständigen, vielleicht auskunftshungrigen oder in anderer Weise lästigen und fordernden Mitmenschen zu tun hat — und eben nicht mit Menschen, die ja wirklich wesentlich einfacher zu „bedienen“ sind. Durch die Serienproduktion der Massengüter, die uns umgeben, durch die Gleichförmigkeit der maschinellen Arbeit, die uns ständig berieselt, prägt die Maschine die Menschen mehr und mehr. Die jungen Leute kleiden, frisieren, bewegen sich alle in auffallend ähnlicher Weise. Sie begegnen sich oft nur als Typen, nicht mehr als Einzelwesen; sie wollen geradezu Serienprodukte sein. Jeder scheut sich, anders zu sein als der andere. Gegen solche Nivellierung, die die Maschine bewirkt, wird die Erziehung jede Polarität stark betonen und sich gegen die Einebnung von Gegensätzen etwa zwischen Mann und Frau, altem und jungem Menschen, Schüler und Lehrer, Mutter und Kind, Lehrling und Meister wenden müssen. Die vielgepriesene Partnerschaft allein wird den vielfältigen Beziehungen zwischen den Menschen nicht gerecht. Die Kontakte sollen differenziert werden, damit sie nicht verarmen.

Die Macht des Menschen als Macher aller Dinge scheint heute unbegrenzt. Er scheint alle Geheimnisse der Natur erschließen zu können. Wovor also noch Ehrfurcht haben, wenn alles durchschaubar ist? Solche Gedankengänge bilden sich bei jungen Menschen auch heute noch der ernsthaften Forscher dagegen weiß, daß jedes gelöste Problem eine Reihe neuer, ungelöster, vielleicht unlösbarer Fragen aufwirft. „Nichts dürfte im Zeitalter der Technik“, so sagt Keilhacker, „für die wirkliche Weiterbildung der Menschheit gefährlicher sein als diese vordergründig-positivistische Einstellung. Der Erwachsene muß den Jugendlichen wissen lassen, daß er seine Entscheidungen nicht allein nach den Grundsätzen von nützlich und schädlich, gesund und krank, schön und häßlich, geschmackvoll und geschmacklos treffen kann, sondern auch nach denen von gut und böse, heilig und unheilig.“

Der Wiederaufbau tragender menschlicher Beziehungen ist heute das vielleicht wichtigste Erziehungsziel. Keilhacker zitiert in diesem Zusammenhang häufig das Gemüt. Ein vielmißbrauchtes Wort, das wir gern mit Gartenlaube und Verschommenheit gleichsetzen. Dazu der Professor: „Von Gemüt sprechen wir, wenn wir nicht so sehr an Affekte oder Leidenschaften, sondern an differenzierte, abgestimmte Gefühle denken, für die ein gewisser Eindruckscharakter wesentlich ist.“ Undank, Rücksichtslosigkeit, Gleichgültigkeit, Egoismus, Brutalität sind Zeichen der Bindungslosigkeit schlechthin. Den Bindungen in der Personalwelt aber sollte eine innere Unabhängigkeit von der Welt der Konsumgüter und Apparate entsprechen. „Ein Erzieher“, sagt Keilhacker, „der nicht ohne Neid auf den größeren oder neueren Wagen des Nachbarn zu schauen vermag, ist nicht wert, ein Kind zu betreuen.“



Zum charmananten Tausendfüßler wird der kleine Angestellte Sebastian Schumann (Heinz Rühmann), um seinem mühseligen Töchterchen zu imponieren, ihm Glück zu verschaffen.

In einem der Off-Broadway-Theater in New York mußte 1960 ein erfolgreiches Bühnenstück vom Spielplan abgesetzt werden, obwohl die Kassenschlange täglich bedrohlicher wurde und die Kartenvorbestellungen den Herrn Theaterdirektor zu jeglichem Dankopfer für Götin Thalia hätte bereit finden müssen. Das Kassen-Krüller-Stück „The eleven lives of Mr. Leo“ von Herman Shiffman hätte in Permanenz über die Bretter gehen können, wenn die Hauptdarstellerin nicht noch im schulpflichtigen Alter gewesen wäre. Ihr Bühnenurlaub war begrenzt, und die Pädagogen mußten sich dem Gesetz beugen, das von einer Achtjährigen den Auftritt in der Schule verlangt, den auf der Bühne jedoch nur als Ausnahmebeispiel betrachtet.

Der Bühnen-Schlagertänzer also war — wie der Fachmann sagt — auf den Wogen des Erfolges „gestorben“. Im Film allerdings erlebten „Die elf Leben des Herrn Leo“ diesseits des großen Wassers nun ihre Wiederauferstehung. Sie nennt sich „Der Lügner“ und wurde von dem Zelluloid-Kosmopoliten Ladislao Vajda in Szene gesetzt. Vajda überlegte nicht lange, als ihm der Stoff auf den Schreibtisch flatterte. Gute Stoffe sind heute raritäten. Überragend, keiner der Beteiligten überlegte lange. Hier hatte man eine fundierte Bühnen-Akte in der Hand, von der sich der Film eine erfreuliche Dividende erhoffen konnte.

Nicht notiert war jedoch die kleine weibliche Hauptdarstellerin. Man fand sie in keinem Bühnen- oder Film-Almanach. Sie mußte gesucht und irgendwo entdeckt werden. Ladislao Vajda, mit diesem Milieu erfolgreich vertraut und nahezu ein Film-Pädagoge, bewies wieder einmal seine Spürnase und fischte sich die achtjährige Hamburgerin Julia Follina aus dem prallen Netz jugendlicher Bewerberinnen. Julia hatte schon Fernseherfahrung und wurde von der toleranten Hamburger Schulbehörde für zwei Monate amtlich beurlaubt. Sie durfte also höchst offiziell die Schule schwänzen.

Julia hat einen Film-Papa: Heinz Rühmann. Sie beide spielen die merkwürdige Geschichte zwischen Schein und Sein, für die sich der Bundesfilmpreis-gekrönte Günter Anders einige erstaunliche Kamera-Tricks ausgetüftelt hat. Die Geschichte des frommen Lügners? Hier ist sie: Nicky, so wurde Julia filmgetauft, hatte eine Mutter, die dem Vati Sebastian Schumann durchgegangen ist. Also muß Sebastian, der kleine Mann in der großen Welt, zur Notlüge greifen, um die untreue Ehehälfte im wahrsten Sinne des Wortes totzuschweigen. Dieser Schwindel aber ist aller barmherzigen Lügen Anfang. Der frauenlose Papa stapelt hoch und immer höher, um seiner kleinen Tochter ein goldenes Paradies vorzugaukeln. Ein Wunderland mitten im Alltag.

So wird er zum lebenswerten Falschspieler eines Wohllebens, das nur in seiner blühenden Phantasie lebt, für Julia aber in einer Art Schein-Wirklichkeit greifbare Formen annimmt. Sebastian avanciert zum Herrenfahrer, Boxer, Spion, Direktor und selbst zum abenteuernden Weltraumpiloten. Im Wechselspiel der wundersamen Geschichte erscheint als Kinderschreck und böse Hexe Blandine Ebiner, während Annemarie Düringer als gute Fee den Rettungsanker wirft, um den im Labyrinth seiner Märchenerzählungen verwirrten Sebastian wieder auf den rechten Weg zurückzuführen. Das ist, wenn man so will, die Story, die man nicht in allen Einzelheiten erzählen sollte, um das Überraschungsmoment nicht vorzeitig auszulapen.

Julia Follina und Heinz Rühmann sind keine Gegenspieler. Im Gegenteil, sie sind ein verschworenes Gespann. Er, mit allen Varianten

Dieser „LÜGNER“ ist liebenswert

HEINZ RÜHMANN IN EINER GROSSEN ROLLE

seiner ein wenig tragisch akzentuierten Schmunzel-Komik; sie, unbefangen und heiter, keineswegs ein altklug dahorredender „Kinder-Star“, sondern ein kleines Mädchen, das nach getanem Spiel wieder den Schulranzen schultert.

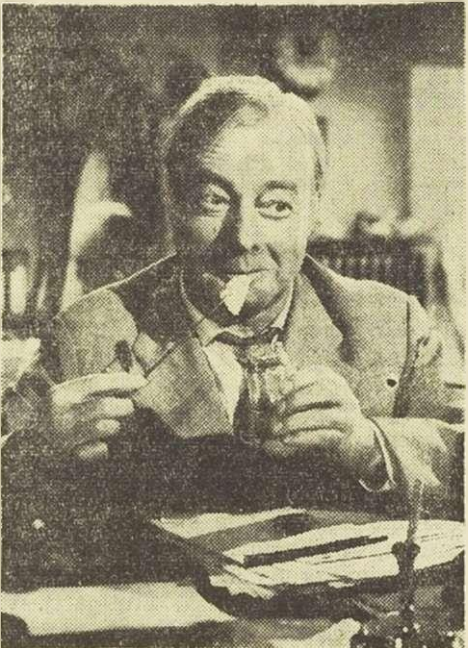
Heinz Rühmann zählt heute zu den wenigen echten Stars, zu den Schauspielern, deren Name allein schon ein Geschäft verspricht. Heinz Rühmann ist nie wankelmütig geworden, er ist immer Heinz Rühmann geblieben. Und doch zeigte er uns viele Gesichter, viele Seiten seines Herzens und so manche liebenswerte Menschlichkeit. Ein Mensch unserer Zeit, der noch irgendwo die Idylle der Romantik bewahrt hat und doch glücklich ist, wenn er am Steuerknüppel eines Sportflugzeuges auf unsere kleine Welt herabblicken kann, auf seine kleine Welt, der er so viel Freude schenkt.

Regisseur Ladislao Vajda entdeckte Heinz Rühmann erneut als ersten Charakterdarsteller für die Leinwand. Der Film „Es geschah am hellichten Tag“ stellte unter Beweis, daß sich Vajda nicht getäuscht hatte und Heinz Rühmann in diesem Film-Rollenfach sein Publikum nicht enttäuschte. „Ein Mann geht durch die Wand“ besiegelte die zweite Zusammenarbeit zwischen Vajda und Rüh-

brachte, eine Rolle übrigens, die kein Geringerer als Werner Krauß ebenfalls einmal auf die Bühne legte. Wir kennen diesen Rühmann seit gut dreißig Jahren. Wie erstaunlich, er ist immer noch da und wieder da, trotz der Jahrzehnte, trotz mehrerer Kapitel Filmgeschichte, trotz einem Auf und Ab, das die Zeit bestimmte. Und die Publikumsfragen stellen ihn seit Jahren turmhoch über die Jung-Stars, einen Mann, der gut und gerne ihr Vater sein könnte, um den es nie Rummel oder Skandale gab und der für Klatsch- und Tratschberichte völlig unergiebig ist, ein Darsteller mit dem so seltenen Humor des Herzens, ein Schauspieler, der auf dem Regiestuhl saß und den weiten Radius vom Schwanke bis zum ernsten Charakterfach beherrscht.



Nicht zu fassen vermag Sebastian die Tatsache, daß Annemarie Karsten (Annemarie Düringer) ebenfalls um Nickys Glück besorgt ist. (3 Fotos: Real/Europa/Gabriele)



Heinz Rühmann nutzte in dem Film „Der Lügner“ die große Gelegenheit, alle Register seiner überzeugenden tragikomischen Menschendarstellung zu ziehen.



Während des großen Empfanges bei Napoleon wird Catherine (Sophia Loren) von dessen Schwestern zu Zielscheibe ihres Spottes benutzt. Für eine Weile verlißt „Madame sans Gène“ das Spiel, aber dann explodiert sie mit dem brennenden Worten die „bösen Schwestern“ an und zieht sich empört zurück. (3 Fotos: „PIERLUIGI“/Europa)

mann „Der Lügner“ nun bekräftigt, daß alle guten Dinge drei sind. Ein Stoff, der Heinz Rühmann als Grenzgänger zwischen Komik und Tragikomik am Herzen liegt. Er spielt den kleinen Mann, der ein Gernegroß sein möchte, um seiner achtjährigen Tochter zu imponieren, ein herzenguter Vati, der schwandelt, um seinem Kind das Grau des Alltags zu vergolden. Ein Stoff auch für Ladislao Vajda, den poetischen Realisten, den Lyriker des Alltags Vajda-Rühmann, das ist ein glückliches Gespann, dessen „Doppelkopf-Partie“ auch diesmal aufgehen mag.

Rühmann versteht es, das Herz weinen und den Mund lachen zu lassen — so hieß es in den Veröffentlichungen, die anlässlich der Verleihung des „Golden-Gate-Kritikerpreises“ an Heinz Rühmann als bestem Schauspieler des Internationalen Filmfestivals 1957 in San Francisco erschienen. Die Jury nannte seine Darstellung als Schuster Voigt in Käutners „Hauptmann von Köpenick“ meisterhaft und tragikomisch. „Variety“ Amerikas bedeutendste Filmzeitschrift, nannte Rühmanns Leistung „chaplinsk“ und ein Mitglied des Preistrichterkollegiums schrieb: „Obwohl mehr als dreißig bekannte Darsteller internationalen Formats zur Wahl standen, konnte sich keiner von ihnen mit dem Schuster Voigt messen, wie ihn Rühmann in seiner schlichteren und überzeugenden Art gestaltete.“

Das ist derselbe Rühmann, der mit „Charleys Tante“ eine Lachbombe zum Platzen

Cinemascope-Farbfilm unter dem Titel „Madame sans Gène“ in den Theatern der Bundesrepublik gezeigt wird.

Sophia Loren spielt mit urwüchsiger Kraft die Wäscherin, und da dieses Fräulein eine tolle Karriere macht, darf die Loren dann auch fräulichen Charme entfalten und das



Sophia Loren und Robert Hossein sind als „Madame sans Gène“ und ihr Ehegatte die großen Hauptdarsteller in dem gleichnamigen Farbfilm. — Hier nach dem Empfang bei Hof.

Wie macht das der Rühmann? Er ist kein deftiger Clown, kein Beau und schon lange kein Herzensbrecher. Aber er ist ein Mensch wie du und ich, einer, der unser guter Nachbar sein könnte.

Vielleicht auch einer, der sich seinen siebensten Himmel noch bewahrt hat, der zwischen Atom und Weltraumfahrt noch ein wenig von der Romantik spüren läßt, die sich bei uns im Winkel rustikaler Abseitigkeit verkriechen mußte. Außerdem hat sich Heinz Rühmann nie um eine Rolle „herumgedrückt“. Er hat, nach langer Prüfung, stets an ihr gefeilt und gearbeitet. Nie hat er es sich leicht gemacht!

„Das mach ich alles nur mit einem netten Lächeln“, sang Rühmann in einem seiner Filme. Ist das sein Rezept, ist das sein Lebenslied? Man könnte es glauben. Doch dann ist da wieder der Rühmann im Leben des Alltags: ein ernster und grüblerischer, keineswegs komischer und um seine Karriere ringender Schauspieler. Ein Mensch, besonnen und workarg, ja fast scheu, wie es scheint, ohne sprühenden Humor und von beinahe kühler Höflichkeit. Ein Mann in den fünfziger Jahren und doch ein Schauspieler, der sich nach über fünfzig Jahren immer noch zur Spitze zählen kann, der mit den Jungen konkurriert und als Burghauspieler Kritiker und Publikum ausnahmslos auf seiner Seite hat.

Das Volumen des filmischen Unternehmens „Der Lügner“ wird sichtbar, weil Schauspieler von Rang und Namen selbst kleine und kleinste Rollen übernehmen: Gustav Knuth, Werner Hinz, Joseph Offenbach, Kurt Alexis, Stanislaw Ledinek und Willy Maertens, Intendant des Hamburger Thalia-Theaters.

Produzent Walter Koppel war „cht kleinlich und griff tief in die Tasche. Denn große Filme haben auch eine größere Chance, große Erfolge zu werden.“

in Kleidern, die den Damen im Parkett Augen und Herz übergehen lassen werden.

Für die Loren bringt gerade die Rolle der „Madame sans Gène“ viele Erinnerungen mit sich. Sie trägt im ersten Teil des Films das erste Hemd einer Wäscherin und dann, in den Szenen mit ihrem Partner Robert Hossein — dem Ex-Gatten von Marina Vlady — ein langes Nachthemd.

In Italien sagt man für einen Menschen, der Glück und Erfolg hat, er sei „nato con la camicia“, mit einem Hemd geboren worden, also schon mit „etwas“ auf die Welt gekommen. Wer will heute noch daran zweifeln, daß auch die Loren mit einem Hemd auf die Welt gekommen ist?

Aber man soll nicht vergessen, daß sie nicht als Loren auf die Welt kam, sondern als Sofia Scicolone; sie stammt also aus den gleichen sozialen Verhältnissen wie ihre Catherine, die sie jetzt verkörpert.

Heute ist sie eine der schönsten Frauen der Welt, hat eine wunderbare Karriere gemacht, einen reichen Mann und guten Förderer geheiratet — Carlo Ponti —, hat die Möglichkeit, sich ihre Rollen auszuwählen, Millionen von Verehrern schreiben ihr, und alle Regisseure möchten mit ihr einen Film drehen.

Und diese Frau weinte vor Glück und Freude, als sie in den Ateliers von Tirrenia stand, um den Farbfilm „Madame sans Gène“ zu drehen. In diesen Ateliers — die inzwischen durch Carlo Ponti modernisiert wurden — spielte Sophia früher einmal als Sophia Lazzaro ihre erste Hauptrolle im Film. Er hieß „Pellegrini d'amore“ und wurde 1953 gedreht.

In diesen Ateliers von Tirrenia — zwischen Pisa und Livorno — ist nun einer der schönsten Filme entstanden, die Sophia Loren je gedreht hat, schön vom Spiel her, von der Handlung her und sicher wunderschön anzuschauen, denn Regie führt Altmeister Christian-Jacque, der es versteht, die Kinoleinwand mit Leben zu füllen.

Erinnern wir uns an „Fanfan, der Husar“, an „Nana“ und viele andere Filme, die wir zwei-, dreimal sahen, ohne müde zu werden.

Für die Rolle Napoleons brachte Christian-Jacque aus Paris den Schauspieler der berühmten „Comédie Française“, Julien Berthaut, mit.

Man wird also hier einen „echten“ Napoleon sehen können.

R. N.



Catherine, eine schöne Frau aus dem Volke, geniert sich nicht, allen ihre Meinung offen zu sagen. Der Film spielt zur Zeit der französischen Revolution im Jahre 1792.



Der praktische Landwirt



Nützliche und schädliche Tiere unserer Heimatflur

Die FELDMAUS = Ein kurzschwänziger Nager

Das Feld ist ihre Heimat!

Ist auch nun das Lied der Hausmaus zu Ende, so stimmen wir gleich ein neues an: „Das Lied der Feldmaus“. Sie gehört nicht zu den echten Mäusen wie ihr Vorgänger, sondern zu den Wühlmäusen.

Durchstreift nun unser aufmerksames Auge an Herbst- und Wintertagen Felder und Wiesen, so wird es doch nicht selten auf dieses kleine Wesen gelenkt.

Dieser kleine, aber rege Nager, trägt nach Ort und Alter ein verschiedenartiges Farbenkleid. Unsere wohlbekannte, alte Feldmaus ist meistens oberseits gelbgrau (die Seiten zwar etwas heller) und unterseits ist ihr Pelz weißlich. Ihre Körperlänge beträgt kaum 10,4 cm und der Schwanz der viel kürzer, ist nur bis 4 cm. Dadurch unterscheidet sie sich vor allem von den echten Mäusen. Die kleinen, aus dem Pelz kaum hervorragenden Ohren sind 12 mm lang. Dagegen sind die Zähne prismatisch; zwar ist der Kopf breiter als bei den echten Mäusen und die Schnauze etwas stumpfer.

Zu Hause ist sie in Mittel- und Nord-

europa; in West-, Ost- und gar in Vorderasien.

Zu Hause ist sie bei uns: Auf unseren trockenen Aekern und Feldern mitunter auch in feuchteren Bereichen. Ja, in Gebirgsgegenden bis zu 1000 m über dem Meeresspiegel. Auch an den Waldrändern finden wir sie. Besonders bevorzugt die Feldmaus aber den schweren Boden mit leicht durchlässigem Untergrund.

Reges Leben herrscht auf den herbstlich ausschenden Stoppelfeldern.

Die Feldmauspjage:

In den sogenannten „Mäusejahren“ können und richten diese begierigen Nager einen Totalschaden auf unseren Aekern und Grünland an. Die Feldmaus ist ja ein vorer Pflanzenfresser. Vor allem heimgesucht werden auch die Küstengebiete.

So tritt sie auch als wirtschaftlicher Faktor auf. Der Acker gibt nur einmal seine Ernte preis; kommen wir nun zu spät, so hat die Feldmaus das Beste an! Es bleibt uns noch das Stroh (Häcksel?)!

Abb. 1



Die Feldmaus im Weizenschlag

Die Massenvermehrung und ihre Folgen:

Schmale und meist festgetretene Gänge führen zu den Mauselöchern. Da sie immer dieselben Straßen benutzen und der Wohnraum viele Gänge hat, so erscheint uns der Boden als durchlöchert. Durch diese braune, gelbe Erde findet das Tier eine einzige Tarnung gegen die Verfolger.

Brechen wir nun einen dieser Gänge auf, so stoßen wir nur auf die Vorratskammer aber nicht auf den Wohnraum, denn dieser liegt bis zu einem halben Meter tief im Boden.

Wahrlich, ihre Vermehrung steigt in trockenen Jahren ins Ungemessene und dann können nur starke Regensommer, strenge Winter (die wir seit Jahren

nicht mehr kennen) und Seuchen sie dezimieren. Selbst Eulen, Turmfalken, Busarde und Füchse werden ihrer nicht mehr Herr.

Sind ihre Nahrungsbereiche leer, so folgen Massenwanderungen in neue Gebiete, weil alle Nachkommen immer auf engstem Raume zusammen bleiben. So wird dann auch ein Nest fortwährend als Wiege gebraucht.

Zu diesem kommt noch, daß eine Feldmaus bis zu 130 mal Mutter einer vielköpfigen Familie werden kann. So wird es dann auch selbstverständlich, daß nach drei Jahren alles überfüllt ist.

Von größter Wichtigkeit für dieses Massenaufreten ist die, wie schon vor-

Landmaschinen warten auf einen Anstrich

In den meisten Fällen wird mit der Anstricherneuerung bei Landmaschinen viel zu lange gewartet. Besonders dann, wenn die Maschinen über Herbst und Winter der Kälte und dem Regen ausgesetzt sind, leidet der Anstrich sehr. Eines Tages blättert er hier und da ab, Feuchtigkeit hat Zutritt zum Metall und dieses beginnt zu rosten. Damit wird wertvolles Betriebsvermögen aus Nachlässigkeit vernichtet. Die Ausgaben und der Zeitaufwand für einen Reparatur- oder Neuanstrich sind geringfügig, wenn die ruhige Zeit im Winter gewählt wird.

Dagegen, daß der Landwirt den Erneuerungsanstrich selbst ausführt, sei eingewendet, daß er ihn fachmännisch ausführen können muß. Es ist nicht damit getan, sich Lack und Pinsel zu kaufen und die Farbe aufzutragen. Ein nachteiliger Fehler ist der, daß mitunter im Freien gestrichen wird. Die Luft ist im Herbst und Winter recht feucht, und es bildet sich auf dem Metall ein leichter Hauch, der dann zur Ursache wird, daß die aufgetragenen Lacke nicht lange halten.

In der letzten Zeit wurde von mehreren Seiten untersucht, wodurch die Haltbarkeit der Landmaschinenanstriche unterstützt wird. Zunächst muß die Vorbehandlung eingehalten werden, daß die anzustreichenden Maschinen gründlich gesäubert sind und auf den zu lackierenden Oberflächen kein Rost und keine alte Farbe mehr haften. Sie werden entweder durch Schmirgeln oder mit einem Rostentferner beseitigt. Vor dem Lackieren müssen die Oberflächen vollkommen trocken und ölfrei sein. Dann wird ein Lack ausgesucht, der den speziellen Anforderungen gerecht wird. Da meistens ein farbiger Lack gewählt wird, sollte beim Kauf des Lackes wenigstens darauf geachtet werden, daß er lichtechte Pigmente (Farbkörperchen) enthält. In den meisten Fällen werden Lacke benutzt, die auf Kunstharzen aufgebaut sind.

Es hat sich als vorteilhaft erwiesen, daß nicht mehr mit Mennige vorgestrichen wird, sondern daß ein Zinkanstrich vorausgeht. Ein derartiger An-

strich auf das gereinigte Metall hat nämlich die Eigenschaft, daß er sich mit dem Stahl sehr eng verbindet. Dadurch wird bereits dafür gesorgt, daß beim Abplatzen von Lack durch Kratzer oder Stoß der Stahl nicht sofort wieder zu rosten beginnt. Handelt es sich aber um Aluminiumoberflächen - Aluminium wird verschiedentlich auch für Landmaschinen oder Teile von diesen verwendet -, dann läßt sich nur mit einer Spezialgrundierung für Aluminium arbeiten.

Wichtig ist vor allen Dingen, daß die Maschinen rechtzeitig genug vor dem Frühjahr, ehe sie also wieder benötigt werden, einen neuen Anstrich bekommen. Mitunter genügt es auch schon, wenn nur die beschädigten Stellen ausgebessert werden, und auch das sollte nicht hinausgeschoben werden. Im allgemeinen behalten Lackanstriche auf Landmaschinen ihre Haltbarkeit für mehrere Jahre, besonders aber dann, wenn ein spezieller Landmaschinenlack zur Verwendung kommt.

Kurzer Häcksel – kranke Pferde

Gutes Einspeicheln erhöht die Verdaulichkeit

Der Magen eines Pferdes hat nur ein Fassungsvermögen von etwa 15 Liter. Er ist also erheblich kleiner als der Pansen einer Kuh, der etwa 100 Liter aufnehmen kann. Das Pferd braucht daher drei Mahlzeiten am Tag, es kann nicht auf Vorrat fressen.

Der Mageneingang des Pferdes wird durch einen Schließmuskel gebildet, der die aufgenommene Nahrung nicht wieder in die Speiseröhre zurückläßt. Daher kann der Mageninhalt nicht wie bei anderen Tieren durch Erbrechen geleert werden. Infolgedessen können Pferde auch nicht rülpsen, so daß sie leicht an Verstopfung erkranken. Diese Gefahr besteht besonders dann, wenn größere Mengen kurzgeschnittener Häcksel verabreicht werden. Es kommt infolge Zusammenballens der Futtermassen zu der gefährlichen Verstopfungskolik.

Pferdehäcksel soll die Länge eines Daumengliedes haben (etwa 3 cm). Kurzer Häcksel wird von den Tieren nicht genügend gekaut, sondern schnell abgeschluckt. Das führt leicht zu Fütterungskolik. Langer Häcksel zwingt das Tier zum intensiven Kauen und Einspeicheln des Futters, wodurch auch die Verdaulichkeit erhöht wird. Unverdaute Körner in den Pferdeäpfeln sind ein Zeichen dafür, daß Fehler in der Fütterung gemacht wurden. Ein treffendes

Spruchwort lautet: „Kurzer Häcksel macht magere Pferde, aber fette Sperlinge“.

Eine Tagesmenge von 3 kg (Roggen-) Stroh Häcksel sollte nicht überschritten werden. Niemals Weizenstroh als Häcksel verwenden, das infolge harter Beschaffenheit kolikfördernd wirkt. Bei gequetschtem Futterkorn erübrigen sich Häckselbeigaben. Im übrigen können Weizenspreu und Rapschalen (halbe Häckselmenge) als Häckselersatz dienen.

Was ist ein Bulldogkalb?

Als Bulldogkalb bezeichnet man ein Tier, welches erheblich bedingte Mißbildungen zeigt. Bulldogkalber haben sehr kurze Gliedmaßen und ein eingedrücktes Gesicht. Sie werden im 6. bis 77. Monat der Trächtigkeit abgesetzt und sind nicht lebensfähig. Bulldogkalber treten bei unseren Rinderrassen sehr selten auf. Beim englischen Dexter wird dagegen findet man diese Mißbildung häufiger. Werden Dexterinder untereinander gepaart, so muß man mit 25 Prozent Bulldogkalbern rechnen. Man paart daher stets Dexterinder mit anderen Rassen, z. B. Kerryrindern.

Obere Grenze der Mineraldüngung?

Wiesen und Weiden sind noch ungenügend versorgt

Seit den letzten Vorkriegsjahren hat die Mineraldüngung, unterbrochen durch die Mangelzeiten der Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre, ganz erheblich zugenommen. Anlässlich lag hierbei das Hauptgewicht auf der steilen Mehrerzeugung von Nahrungsmitteln und der Wiederauffüllung des Bodenvorrats nach dem Abbau der vordringenden Jahre. Dann aber drängten sich Überlegungen der Rentabilität vor.

Die Löhne stiegen ständig, die Düngergewinne gar nicht oder unbedeutend. Also hat man das Richtige und verstärkte die Düngung. Die weiter ansteigenden Löhne nötigten zur beschleunigten Anschaffung von Maschinen, die vorzeitig und amortisiert sein mußten. Hierzu hatten am besten erhöhte Erträge vom Acker und aus dem Viehstall, reizte zum wesentlichen Teil über erhöhte Leistungen der Futtermittel. Für beides war weitere Erhöhung der Düngergaben die schnellste und oft auch wirksamste Hilfe. So ist es gekommen, daß von den letzten Vor-

kriegsjahren bis heute der Stickstoffverbrauch von 19,8 auf 40,4 gestiegen ist, der Verbrauch an Phosphorsäure von 24,2 auf 44,6 und der an Kali von 41,6 auf 70,6 kg.

Soll damit nun schon die obere Grenze erreicht sein? Man wird das verneinen müssen, wenn man den Düngeraufwand der besten Betriebe mit dem breiten Durchschnitt und mit der immer noch großen Zahl der zurückgebliebenen Betriebe vergleicht. In Geldwert ausgedrückt, düngen die Spitzenbetriebe mit einem Aufwand von 230 DM je Hektar und mehr, der mittlere Durchschnittswert 120 bis 140 DM/ha auf, und ein nicht geringer Anteil ist eben erst über die 100 DM/ha hinausgekommen und liegt zu einem wesentlichen Teil sogar noch darunter.

Als Maßstab für Spitzenmengen in der Düngung gelten in der Regel die Gaben zu Zuckerrüben, bei denen z. B. der Stickstoffaufwand mit 140 bis 150 kg/ha N die Norm ist und oft bis auf 180 kg/ha geht. Durch Versuche ist nachgewiesen, daß sich Dauerweiden ebenfalls dann rentieren, wenn sie eine Düngung, insbesondere auch an Stickstoff, erhalten, wie sie zu Zuckerrüben üblich ist. Wieviel hierbei noch nachzuholen ist, sieht man daran, daß der Anbaufläche von kaum 300 000 ha Zuckerrüben Dauerweiden im Umfang von über 2 Millionen ha gegenüberstehen. Dazu kommen noch 3,5 Mill. ha Wiesen, die zwar etwa weniger als Dauerweiden den hohen Düngeraufwand rentieren, solange sie als reine Mähflächen genutzt werden. Sobald man dazu übergeht, aus reinen Mähwiesen Mähweiden zu machen, steigt auch die Rentabilität der verstärkten Düngung. Was den Düngergaben auf den ackerbaulich genutzten Sandböden die obere Grenze zieht, der mögliche Wassermangel, das gilt für das Dauergrünland nicht, abgesehen

von besonders flachkrügenden Bergwiesen in trockenen Jahren, die aber beim gesamten Dauergrünland zurücktreten.

So wird man sagen müssen, daß für die 5,5 Millionen ha Dauergrünland noch die größte, bisher ungenügend genutzte Reserve in der Düngerausnutzung besteht. Im Ackerbau ist man dieser Grenze wesentlich näher. Für das Getreide zieht die Lagergefahr die obere Grenze, die sich aber durch immer standfestere Sorten schon nach oben ausgeweitet hat. Bei der Düngung der Hackfrüchte wird zu Runkelrüben meist schwächer gedüngt als zu Zuckerrüben. Aber ungefähr alle Früchte, die nicht dem unmittelbaren Verkauf dienen, kommen in der Regel bei der Düngung schlechter weg als die Verkaufsfrüchte. Dadurch wird das wirtschaftseigene Futter teurer gemacht, als es nötig wäre, nämlich durch Verzicht auf die höchste Leistung.

Neben der Düngung mit den Hauptnährstoffen kommt zum mindesten für das Dauergrünland auch die Kalkung gewöhnlich zu kurz, noch mehr die Düngung mit Magnesium. Bei der früher viel verbreiteten Düngung mit Kainit war für den Ersatz des Magnesiums wesentlich besser gesorgt als bei der heutigen Verwendung der hochprozentigen Kalisalze, weil der Kainit auch reich an Magnesium war. Die oft berufene „harmonische Düngung“ schließt nämlich die sogenannten Nebennährstoffe in sich. Für die grauen und schwarzen Gesteinsschichten spielt daneben auch die Kupferdüngung des Grünlands eine ähnlich wichtige Rolle.

Im ganzen wird also der Verbrauchsanstieg für Handelsdünger seit der Vorkriegszeit bis heute noch nicht die obere Grenze erreicht haben, wobei einmal ein allgemeiner Mehraufwand, darüber hinaus die bessere Zufuhr von Nebennährstoffen eine wichtige Rolle spielen werden.

I. P.

Fortsetzung folgt



DIE IDEALE BEKLEIDUNG FÜR STADT UND REISE

Ist das schicke reinwollene Tweedkostüm links. Jacke und Kleid sind durch eine schwarze Quer-Steppnaht unterbrochen. Aus reiner Wolle besteht auch das Strickensemble (im Bild rechts). Rock und Paletot sind kakaofarben, der Pulli ist beige. Der Kragen ist abnehmbar.

Die Lebensgewohnheiten des Kastengeistes

Plauderei über eine alltägliche Sache

Es gibt ordentliche und unordentliche Zeitgenossen. Unordnung ist ein Laster, wie das Rauchen oder Trinken, die Umwelt klatscht darüber, meckert oder nimmt Anstoß, die Unordentlichen selbst lächeln und fühlen sich in ihrem Tohuwabohu kreuzfidel. Die Individualisten unter ihnen werden nicht einmal verlegen, wenn man sie in ihrer Unordnung überrascht, sie haben die Stirn zu behaupten, daß ihre Schlamperlei Methode hätte, in der sie sich großartig zurechtfinden. Sie geben gestrost zu, daß bei ihnen — wie man so sagt — der Kamm auf der Butter liegt, und begründen diese haarsträubenden Zustände mit der schlichten Feststellung, daß sie den Kamm nicht finden würden, wenn er wo anders läge. Seien wir großzügig und tolerieren wir ihr System der Unordnung, wir brauchen uns ja ihre Butter nicht aufs Brot zu schmieren.

Die Ordentlichen hingegen sind oft schwerer zu ertragen, denn sie neigen dazu, ihre Ordnungsliebe in Pedanterie ausarten zu lassen, und ihrer Umwelt damit penetrant auf den Wecker zu fallen. Allerdings gibt es einen Kobold, der den Ordnungsfanatikern immer wieder das Konzept verdirbt und sie zur Verzweiflung treibt: den Kastengeist.

Dieser Wicht fristet sein Leben in Kästen, seine bevorzugten Wohnungen sind Nähkästen, Schuhputzkästen und Werkzeugkästen. Selbst die ordentlichsten Menschen scheitern an diesem Knierr. Sie können ihren Nähkästen vorige Woche aufgeräumt haben, nächste Woche ist wieder alles durcheinander. Sie können sich eine halbe Stunde hinsetzen und die Schuhwischdosen, die Lappen und Bürsten in Reih und Glied fein säublich in den Schuhputzkästen einordnen, übermorgen liegen sie wieder wie Kraut und Rüben über- und untereinander. Mit dem Werkzeugkasten ist es am schlimmsten. Nicht nur, daß er dauernd in Unordnung gerät, sein Inhalt verschwindet auf geheimnisvolle Weise, ist nie da, wenn man ihn braucht und findet sich später an den unmöglichsten Stellen wieder.

Ein beliebter Aufenthaltsort des Kastengeistes sind auch Schreibtischschubladen. Die Innenarchitekten erfinden soviel merkwürdige Dinge, Tische an denen nur Zwerge oder Gummimenschen sitzen können, Sessel, in die man nicht hinein oder nicht wieder heraus kommt, und andere hübsche Gebrauchsgegenstände mehr. Auf die vernünftige Idee, eine Schreibtischschublade zu er-

Des kleinen Mädchens großer Kummer

Falsche Überlegenheit verschlimmert alles

Wir alle merken, daß wir älter werden. Manchmal kann uns das der Spiegel nicht verhehlen. Er muß nicht gleich mit einem ganz gruseligen Gesicht aufwarten. Aber schon am Blick merkt man's. Er wird ein bißchen härter. Unter Umständen auch dumpfer, glanzloser. Wir alle werden müde. Daran muß kein großer Kummer schuld sein — es sind oft die kleinen Aergernisse, die uns müde machen.

Manchmal taucht bei solchen Ueberlegungen vor uns im Spiegel das Gesicht unseres jungen Lebens auf. Haben Sie eine Tochter? Wie hübsch sie doch in all der Zeit geworden ist. Gerade zupft sie ihren neuen Petticoat zurecht: „Wie sehe ich aus. Mutti? Klaus holt mich um sieben Uhr ab. Paßt das Armband eigentlich zum Kleid? — Mutti, hilf mir doch bitte schnell die Haare hochbürsten. Mein Gott, Muttlein, ich bin ja so glücklich!“

In Gedanken eilen Sie der Zeit voraus und wissen schon um den Augenblick, da ihre Tochter wieder einmal zu Ihnen kommt und schluchzen wird: „Ach, Mutti, ich bin ja so unglücklich!“ — Was tut man in einem solchen Fall?

Zunächst einmal: Versuchen Sie es keinesfalls mit den üblichen Sprüchen: „Was ist denn schon dran, an diesem Klaus? Also, ich versteh dich nicht. Es gibt tausend andere; die sind besser, schöner, klüger.“ — All das hilft nichts, es verschlimmert nur alles. „Er“ ist nun einmal der Beste, Schönste und Klügste von allen. Es hilft auch nichts, zu sagen:

„Das geht vorbei, mein Kind, glaub mir!“ — Ihre Tochter glaubt einfach nicht, daß „DAS“ (ganz arg groß geschrieben) vorbeigehen kann. Das Resultat Ihrer Bemühungen ist nur, daß die Kleine meint, Sie verstünden sie nicht und wüßten überhaupt nichts von der Liebe.

Am besten sagen Sie zu einem solchen Ausbruch vorderhand einmal gar nichts. Nehmen Sie ihre Tochter in den Arm und stecken Sie sie behutsam ins Bett. Stellen Sie ihr einen kleinen Blumenstrauß auf den Nachttisch. Lassen Sie sie ihren Schmerz genießen und sich ausweinen. Das ist die beste Medizin.

Gehen Sie dann erst zum taktischen Angriff über. Eine kleine außerplanmäßige Ausgabe wird Ihnen für Ihre Kleine doch nicht zuviel sein? Beginnen Sie etwa so: „Du, ich hab' heute morgen ein ganz reizendes Kleid gesehen. Du wirst begeistert sein. Wein' nicht — wir gehen jetzt zusammen aus. Ich will, daß du auf jeden Fall hübscher angezogen bist als diese Gisela (die ihr den Klaus weggeschnappt hat). Zum Friseur solltest du

Kleine Weisheiten

Der Weg zum Erfolg winkelt von Frauen, die ihre Männer vorwärtstreiben.

Die meisten Menschen brauchen weit mehr Liebe, als sie verdienen.

Die Gewohnheit ist langlebiger als die Liebe. Sie besiegt manchmal sogar den Haß.

Klug ist ein Mann, der einer Frau niemals sagt, was er über sie denkt, der jedoch danach handelt.

Alle echten und wertvollen Dinge sind schlicht und leise, und zwar im kleinen wie im großen.

Daß viele Männer unentwegt nach Geld jagen, liegt vor allem daran, daß es nur wenige Frauen gibt, die mit dem auskommen, was der Mann verdient.

übrigens auch schon längst. Ich bin mit der ewigen Putzerei endlich fertig, und jetzt möchte ich für uns beide mal einen hübschen Nachmittag haben. Einverstanden?“ — Und ob!

Wollen wir wetten, daß Ihre Tochter bereits merklich getöret ist, wenn sie Ihnen im neuen Kleid und einer hübschen Frisur auf der Cafe-Terrasse gegenüberstzt? Erst dann ist die Zeit für ein Gespräch gekommen. Für einen liebenden Menschen ist nur das interessant, was in irgendeine Beziehung zu dieser Liebe gebracht werden kann. Und ein hübsches Kleid und eine neue Frisur sind ja ganz ungeheuer wichtig für ein Mädchen. Jetzt erklären Sie ihr noch ganz ruhig, daß der Schmerz keinem erspart bleibt — ja, daß er sogar sozusagen einen Charakter bildet. Das schmeichelt der Kleinen. Und Sie haben eine Freundin gewonnen.

Helma Wichmann

Pflichtbewußt

In Boston (USA) war eine Frau gerade von Feuerwehrleuten aus einem brennenden Haus geborgen worden, als sie wieder hineinfiel. Sie kehrte mit dem Steuerfragebogen zurück, den sie am Abend zuvor mühsam ausgefüllt hatte.

Die Schönheit stirbt im Winter nicht

Frische Luft und richtige Ernährung

Keinen Zweifel kann es darüber geben, daß der Winter der Feind vieler Frauen ist. Sein Regime ist hart.

Man muß vorbeugen, sich doppelt sorgsam pflegen — kurz: auch im Winter schön sein. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es wichtig zu wissen, wie vielfältig die Funktionen des größten menschlichen Organs, der Haut, sind: Sie atmet, sie kann Nährstoffe und Medikamente aufnehmen, sie scheidet Stoffwechsel-Schlacken aus — um nur ein paar Beispiele neben der ganz natürlichen physischen Schutzfunktion zu nennen. Seit einigen Jahren weiß man außerdem, daß sich auf der Oberfläche der Haut Fermente ansammeln, die eine wichtige Rolle in der Abwehr von Bakterien und Pilzen spielen. Schön jedoch wirkt nur eine gesunde, frische Haut.

Deshalb sollten wir täglich spazieren gehen, auch bei schlechtem Wetter; Wasserbehälter an Heizkörpern anbringen; stündlich einmal für fünf Minuten das Fenster weit öffnen und durchlüften.

Wer nebenbei auch noch einen Speise-Fahrplan aufstellt, der ihm ausreichende Mengen Vitamine zuführt, braucht den Blick in den Spiegel künftig auch im Winter nicht mehr zu scheuen.

In erster Linie kommt es jetzt darauf an, die Funktionen der Haut zu erhalten und zu pflegen. Um keinen Schaden anzurichten, sollte jede Frau über die Beschaffenheit ihrer Haut Bescheid wissen.

Normale Haut kann man unbesorgt mit warmem oder heißem Wasser und mit Seife waschen. Damit sich die dadurch geöffneten Poren wieder schließen, wäscht man kalt nach oder betupft das Gesicht mit Zitronenwasser beziehungsweise mit einem Gesichtswasser.

Mehr Kummer bereitet die fettige Haut: Sie nimmt mehr Staub- und Schmutzteile auf, die die Poren verstopfen. Warmes Wasser und eine gute Seife sind auch hierfür zu empfehlen. Besser jedoch wählt man zum Reinigen Mandelöl und benutzt vor dem Auftragen einer trockenen Creme komplementäres Gesichtswasser. Größte Sorgsamkeit bei der Pflege verlangt die zarte Haut, die zur Trockenheit neigt. Sie verträgt keine alkoholhaltigen Gesichtswässer und kein heißes Wasser.

Am besten bekommt ihr zur Reinigung eine fett-haltige Emulsion. Selbst reichliche Fett-Zufuhr von außen wird bei vielen nicht ausreichen, um schön durch den strengen Winter zu kommen. Die Trockenheit der Haut entsteht zumeist durch einen Mangel an Vitamin A. Und dieses Vitamin ist reichlich enthalten in Karotten und Leber.



Die Kenntnis der Faserart

Pflegesymbole für Textilien

In 17 Millionen deutschen Haushaltungen findet ein Wäschesatz von über 12 Milliarden DM Verwendung. Fachkreise schätzen, daß für seine Erhaltung und Pflege monatlich eine Viertelmillion DM ausgegeben wird.

Ein beachtlicher Wert, dessen sorgfältige Behandlung ohne Zweifel eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit darstellt.

Die Vielzahl der Textilrohstoffe und der unterschiedlichen Verarbeitungs- wie Ausrüstungsmethoden macht es dem Käufer jedoch oft unmöglich, die vorliegende Faserart zu erkennen, und auch mit einer genauen Faserangabe wäre ihm nicht gedient.

Der Textileinzelhandel fühlt sich daher verpflichtet, die Verbraucherschaft auf besondere Gebrauchs- und Pflege-Eigenschaften der verkauften Waren hinzuweisen.

Bereits vor vielen Monaten wurden auf internationaler Ebene vom Bundesverband des Deutschen Textileinzelhandels einheitliche Symbole für die Wasch-, Pflege- und

Reinigungsbehandlung vereinbart. Naturgemäß dauert es jedoch eine gewisse Zeit, bis eine derartige Ausstattung mit Pflegesymbolen alle Stufen der Verarbeitung durchlaufen hat. Seit Herbst vorigen Jahres findet der Verbraucher die Pflegekennzeichnung jedoch in zunehmendem Umfang beim Einkauf von Textilien wieder.

Uniformverbot

Der Direktor einer Firma in Lincoln untersagte den weiblichen Angestellten, die gleichen Kleider während der Bürozeit zu tragen, was immer nach Saisonschlussverkäufen der Fall ist. Es sei ihm dann unmöglich, sie zu unterscheiden.

Rationiert

Nach drei Prozessen wegen Ruhestörung rationierte das Gericht von Carlisle die wöchentlichen Klavierstunden von Mrs. L. Debee. Von Montag bis Freitag darf sie zwischen 10 und 11 Uhr und zwischen 17 und 18 Uhr spielen, am Sonnabend nur von 10 bis 11 Uhr.

Leichte Brise

1 Tafel Block-Schokolade. Zucker, etwas Milch, 1/4 Liter starker Kaffee, 1/4 Liter Schlag-sahne, Mineralwasser.

Blockschokolade reiben und 2 Eßlöffel davon zum Verziern auf die Seite stellen. Die restliche Schokolade mit etwas Zucker und wenig Milch gut verrühren und unter den heißen Kaffee mischen. Nach dem Erkalten diesen Trunk in weite Sektaschen füllen und mit Mineralwasser verdünnen. Jedes Glas mit Schlagsahne und geriebener Schokolade verzieren.

Pariser Kuß

1 Flasche roter Traubensaft, Mineralwasser, Staubzucker, Zitronensaft, einige Zitronen-scheiben.

Jedes Saftglas bis zur Hälfte mit Traubensaft füllen, etwas gut gekühltes Mineralwasser darübergießen und den Drink mit Staubzucker und Zitronensaft abschmecken. In jedes Glas noch eine Zitronenscheibe geben.

Der Fasching macht durstige Kehlen

Kühle Drinks für die „heiße Zeit“ des Winters

In der frühlichen Zeit des Karnevals lassen wir, getragen von der Freude darüber, daß unser „Lämpchen noch glüht“, gern die Becher klingen und uns Getränke mancherlei Art mit besonderem Wohlbehagen mundeten. Wer nun Alkoholika nicht mag oder doch auch in diesen beschwingten Tagen einmal „etwas anderes“ trinken möchte, wird keineswegs auf seine Gaumenfreude zu verzichten brauchen. Kühle Getränke in dieser „heißen Zeit“ des Winters erfreuen in vielfältiger Auswahl des Faschingsfreundes Herz. Martina Romberg empfiehlt z. B. in ihrer geschmackvollen Rezeptsammlung „So mixe ich ohne Alkohol“ (bei Walther Gericke, Wiesbaden) u. a. folgende Drinks:

Hexenschaum

1 bis 1 1/2 Pfund eingekochte Aprikosen, etwas Buchsenmilch, Milch, Vanillezucker, gezelebene Mandeln.

Die Früchte durch ein Sieb passieren und das Fruchtmarmelade mit dem vorher abgeseigerten Saft und wenig Buchsenmilch verdünnen. In Gläser verteilen, mit gut gekühlter Milch auffüllen, noch mit Vanillezucker abschmecken und auf jedes Glas 1 Kaffeeöffel Mandeln geben.

Schwarze Hölle

2 Eßlöffel, 1 Päckchen Vanillezucker, 2 bis 3 Eßlöffel Bimbesssaft, 2 bis 3 Eßlöffel

CORSO

ST VITH - Tel. 85

Samstag 8.15 Uhr Sonntag 4.30 und 8.15 Uhr

Eine amüsante Liebesgeschichte, verbunden mit der großen Polydor-Musik-Schau

„Schön ist die Liebe am Königssee“

An Schwung, Heiterkeit und verblüffenden Naturbildern ist dieser musikalische Farbfilm kaum zu überbieten

Marianne Hold - Harald Juhnke

Sous titre français. Jugendliche zugelassen

Montag 8.15 Uhr Dienstag 8.15 Uhr

Eine köstliche Gaunerkomödie mit einer großen Starbesetzung

Sabine Sinjen, Walter Giller, Peter Kraus, Horst Frank u. Hans Albers

„Kein Engel ist so rein“

Ein schwungvoller deutscher Lustspiel-Krimi, mitreißend und voller Lebensfreude

Sous titre franc. Jugendl. nicht zugelassen

Sonntag, den 21. Januar

GROSSER BALL

im Saale Krings-Dahmen

in Wallerode

Es laden freundlichst ein die Kapelle und der Wirt

Sonntag, den 21. Januar

Antonius-Ball

in Lengeler

im Saale Reckinger

Es spielt Kapelle "Fidel"

Freundliche Einladung

SCALA

BÜLLINGEN TEL. 43

Samstag 20. 1. 8.15 Uhr Sonntag 21. 1. 2 Uhr u. 8.15 Uhr Montag 22. 1. 8.15 Uhr

Das Leben Maria Magdalenas Ein Film aus der Zeit in der Christus lebte

KREUZ UND SCHWERT

Historischer Farbfilm in CINEMASCOPE mit Yvonne de Carlo u. v. a.

Terror — erregende Machtkämpfe — Liebe Hass und Leidenschaft

ein fesselndes Filmwerk

In deutscher Sprache Jugendliche unter 16 nicht zugelassen

Auf zur großen Ga'a Kappensitzung nach Lommersweiler

Am Sonntag, dem 21. Januar 1962 veranstaltet der Musikverein „Eifeltreu“ Lommersweiler unter Mitwirkung der K.-G. „Lustige Frankenthaler“, Manderfeld eine große Kappensitzung im Saale

RASKE-REUTEN — Anschließend

Kasse 18,20 Uhr

Anfang 19.30 Uhr

Herzliche Einladung an alle Närrinnen und Narren Der Musikverein

Ball

Große Kappensitzung der

K.G. Rot-Weiss, Büllingen

im Saale Grün-Solheid am Sonntag, dem 21. Januar 1962

Kasse 19 Uhr

Einmarsch 20.11 Uhr

Anschließend



TANZ

Freundliche Einladung an alle die Veranstalter und die Wirtin

bestecke

cunibert st vith

Für Ihren
Gebraucht - Traktor
und sämtliche
Traktorreparaturen
Garage
Raymund PEIFFER
DEIDENBERG
Tel. 49159 Amel

Jetzt ist die Zeit Schützen Sie
Fichten u Nadelholz
Pflanzungen
mit
ARBIN W. dverwitterungs
mittel
ARBORAL W. dverbiß-
schutzmittel
Keine Zeit - Kein Ge.dverrust
DROGERIE
Karl KREINS
ST. VITH

Voranzeige

Am 27. Mai 1962

feiert der

Junggesellenverein, Neidingen

sein 50jähriges Bestehen

Wir bitten die anderen Vereine dieses Datum zu berücksichtigen

Theaterabend in Schoppen

Sonntag, den 21. Januar 1962

im Saale Lambertz,

veranstaltet vom Schützenverein St. Hubertus Medell, unter Mitwirkung des Musikvereins "Heimatklang" Schoppen
Zur Aufführung gelangt:
"Am Grabe der Liebe"
Schauspiel in 5 Aufz. von F. Schare u. W. Webels
"Die Pantoffelhelden"
Posse in einem Akt.
Kasse: 19 Uhr Vorhang 19.30 Uhr
Es laden herzlichst ein:
Die Vereine und der Wirt

MIPOLAM - Bodenbelag

seit mehr als 2 Jahrzehnten nur dort verlegt, wo allerhöchste Verschleißfestigkeit verlangt wurde, ist jetzt auch für den privaten Wohnungsbau, preislich interessant geworden. Dieser Belag ist eine einmalige Anschaffung, und praktisch unbegrenzt haltbar, er ist feuerhemmend, gleitsicher, fußwarm, elastisch und erspart jegliches Pflegemittel.

Fugenlose Verlegung, durch oberseitige Nahtverschweißung

MIPOLAM-Bodenbelag erhalten Sie n u r bei
Fa. W. KEMPEN-HALIN / Amel - Tel. 147

Farben - Tapeten - Wandbeläge
in großer Auswahl, sämtliche Bodenbeläge (en gros und detail)

Verlagespreise außer jeder Konkurrenz

Eine Anfrage kostet nichts, bringt Ihnen aber oft großen Gewinn. Verschleißfestigkeit verlangt wurde, ist jetzt auch für den privaten

Für Büllingen u. Umgebung, wende man sich an
Konrad LEJEUNE / Büllingen Hauptstraße

Elysée

BÜTTGENBACH - Tel. 283

Samstag 8.15 Uhr

Sonntag 2.00 u. 8.15

Hans Söhnker, Irene von Meyendorff, Beppo Brehm und der kleine Michel Ande in einer Doppelrolle, in dem packenden und ergreifenden Schicksalsfilm

Ferien in Tirol

Ein Film der ein ernstes Thema berührt. Eltern habt Zeit für eure Kinder! Hervorragend gespielt und tiefwirkend.

In deutscher Sprache Sous titres français-flam. Alle zugelassen

Montag 8.15 Uhr

Mittwoch 8.15 Uhr

Ein Film für die Abenteuer-Freunde von aufwühlender Realistik, ein Drama menschlicher Leidenschaften.

„So heiß wie die Sonne brennt“

Der berühmte Gefangenenaufstand von 1952 auf der brasilianischen Sträflingsinsel "ILHA-VERDE", wurde ein sensationsgeladener harter Film

In deutscher Sprache Sous titres franc. flam. Jugendliche nicht zugelassen

Sebastianus-Fest in Auel-Steffeshausen

am Sonntag, dem 21. Januar 1962 ab 19 Uhr

Großer BALL

im Saale Reusch in Auel

mit der beliebten Kapelle "Frisch-Auf"

Es laden freundl. ein: die Kapelle u. der Wirt

Montag, den 22. Januar 1962

Theaterabend

veranstaltet durch den Musikverein "Eintracht", Auel-Steffeshausen

Zur Aufführung gelangen:

"Die Braut des Wilderers"
Schauspiel in 4 Akten
"Die vertauschte Braut"
Schwank in einem Akt

Kasse 19,30 Uhr

Vorhang 20 Uhr

Es laden freundlichst ein der Verein und der Wirt

Im Antoniusfest

in Mürringen

Sonntag, den 21. Januar 1962
veranstaltet der Gesang- und Musikverein eine

Theateraufführung

verbunden mit Musik- und Gesangsvorträgen im geheizten Saale Jost-Schmitz in Mürringen. Aufgeführt wird das spannende Volksstück aus den Bergen
"Der Herrgottswinkel"
fünf Aufzüge
das Lustspiel
"Der selige Florian"
Kasse 18 Uhr Vorhang 19 Uhr
Herzliche Einladung an alle
Die Vereine und der Wirt
Vorverkauf reservierter Plätze bei Herrn Mathias Pothén

Vorwiegend weiter

„Sie hat unklug gehandelt . . .“ Große Männer und neugierige Damen

Das Mistbeet
Die große italienische Tragödin Eleanore Duse besuchte Menzel in seinem Atelier. Da sie nicht Deutsch und die „kleine Exzellenz“ nicht Italienisch oder Französisch konnte, vermittelte ein Dolmetscher. Zu diesem sagte der Maler:
„Sie hat unklug gehandelt. Wenn ihr auch ein paar Blümlein gefielen, die ihr in den Weg kamen, so brauchte sie deshalb doch nicht das Mistbeet zu sehen, auf dem sie wuchsen.“

Ganz einfach
Eine neugierige ältere Dame sagte zu dem großen Bildhauer Schadow: „Wie bringen Sie es eigentlich fertig, solch herrliche Meisterwerke zu schaffen?“
„Det is ganz einfach“, war die Antwort, „ich nehme einen Marmorblock und meißele davon alles wech, was nicht zu der betreffenden Plastik gehört.“

Lorbeer
Als Menzel mit dem Schwarzen Adlerorden den Adel, auch den Titel Exzellenz erhalten



„Wo ist denn sein Schlitz für die Spargroschen?“

hatte, sprach eine Dame von den vielen Lorbeeren, die er geerntet habe. Menzel erwiderte:

„Ach, gehen Sie mir mit dem Lorbeer! Zum Schweinebraten und in der Suppe ist er mir lieber.“

„Jetzt wird's mir aber zu dumm . . .“ Die ganze Bühne ging in Trümmer

Der Münchener Komiker Karl Valentin war ein Mann der Kleinbühne und des Brettlis, als Schriftsteller und insbesondere Erfinder von Dialogen eher literarischer Clown als ehrgeizig strebender Literat. An vielen seiner Dialoge und Szenen hatte seine Partnerin Liesl Karlstadt wesentlichen Anteil. Nicht minder berühmt wie seine „Zwiesgespräche“ sind seine Monologe. Einer der hübschesten von ihnen, überschrieben „Die haben aber natürlich gespielt“, sei aus „Karl Valentin's Gesammelten Werken“ (bei R. Piper & Co., München) hier mitgeteilt. Karl Valentin „berichtet“:

Noch nie hatten Theaterbesucher so etwas erlebt. In der Singspielhalle im ehemaligen „Frankfurter Hof“ in der Schillerstraße zu München war ich vor dem Krieg als Komiker engagiert. Ich forderte den Besitzer öfters auf, er möchte doch einmal eine neue Bühne bauen lassen, denn die gegenwärtige existierte schon seit 1870 und war nicht mehr der Zeit entsprechend. Nach vielem Zureden war er endlich dazu bereit, eine neue Bühne mit Vorhang, Dekoration, Podium und Beleuchtung anfertigen zu lassen.

Diese schöne neue Bühne stand schon in der Werkstatt des Bühnenbauers. Der Hauptpunkt der Sache war aber, daß deshalb keine Vorstellung am Abend ausfallen durfte. Nach Schluß des Theaters, nachdem die Zuschauer das Lokal verlassen hatten, mußte sofort mit dem Abbruch der alten Bühne begonnen und die ganze Nacht durchgearbeitet werden, damit am anderen Abend die nächste Vorstellung schon auf der neuen Bühne vom Stapel laufen konnte.



„Morgen kommt doch die Putzfrau, da soll das Haus ordentlich aussehen.“

flohen aus dem Saal, weil sie glaubten, die Schauspieler wären wahnsinnig geworden. Kopfschüttelnd verließen die Gäste die Singspielhalle, und einige meinten: „Die haben aber natürlich gespielt . . .“
Und am nächsten Abend spielten wir auf den neuen Brettern, die die Welt bedeuteten.

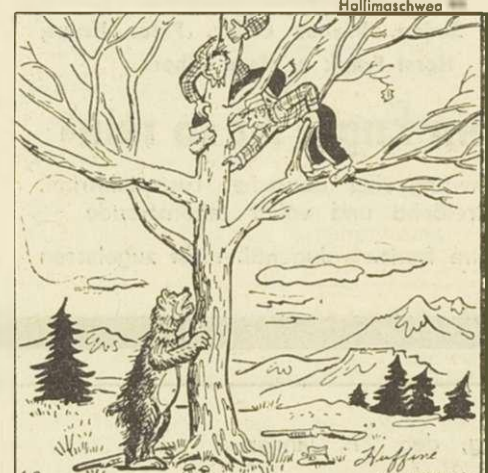
Lächerliche Kleinigkeiten

Das beste Geschäft
„Sag' mal, Edith, was ist denn aus dem feinen Kavalier geworden, der dir im vergangenen Jahr tagtäglich Blumen geschickt hat?“
„Ach, der junge Schnösel . . . der hat vor ein paar Wochen die Verkäuferin vom Blumen-geschäft geheiratet.“

Mißverständnis
Das neue Dienstmädchen wird dem Hausherrn vorgestellt. Als dieser hört, daß die neue Perle Julia heißt, fragt er lächelnd: „Hoffentlich haben Sie keinen Romeo?“
Treuerherzig kommt die Antwort: „Nein, gnädiger Herr, er heißt Karl!“

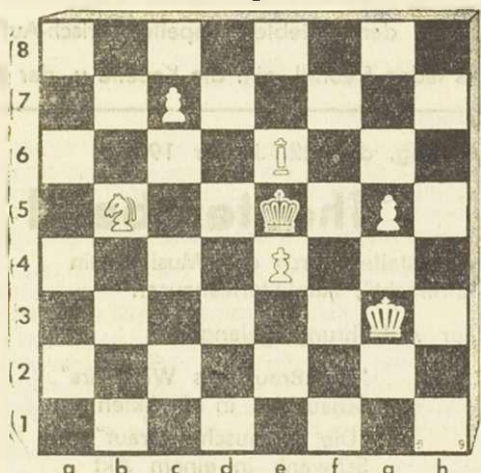
Gesellschaftsabend
„Nun, Herr Doktor, haben alle Anwesenden Proben ihres Talentes gegeben, jetzt kommen Sie dran!“
„Gut! Ich werde allen Gästen den Puls fühlen.“

Ein folgsamer Patient
„Sagen Sie mal, warum ziehen Sie denn Ihre Taschenuhr immer nach dem Mittagessen auf?“
„Wegen meiner Gesundheit! Mein Arzt meint, ich sollte mir nach dem Mittagessen immer eine kleine Bewegung machen!“



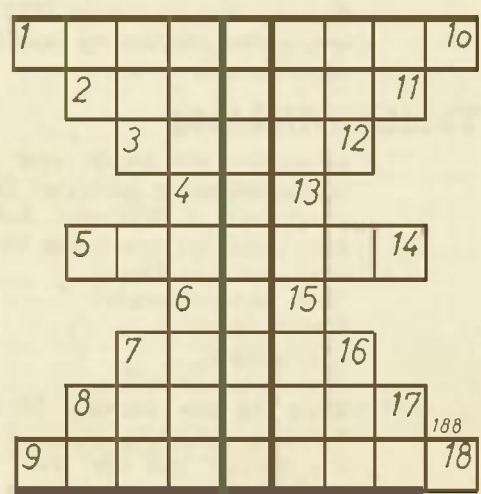
„Weißt du zufällig, wann sie ihren Winterschlaf halten?“

Harte Nüsse Schachaufgabe 4/62



Weiß zieht an und setzt in drei Zügen matt.
Kontrollstellung: Weiß: Kg3, Sb5, Le6, Bc7, e4, g5 (6); Schwarz: Ke5 (1).

Spiegelrätsel
Von links nach rechts: 1. Männername, 2. ital. Münzen, 3. pers. Fürwort, 4. Verhältniswort, 5. Planet, 6. Skatausdruck, 7. weibl. Rind, 8. Grünfütter, 9. Himmelskörper.
Von rechts nach links: 10. Teil des Schiffes, 11. dt. Admiral, 12. engl. „Herr“, 13. Kurzbezeichnung, 14. Zahlwort, 15. franz. Artikel, 16. ungekocht, 17. Situation, 18. Niederschlag.
Sind die Lösungswörter der vorstehenden Begriffe richtig eingetragen, so ergeben die gemeinsamen Endbuchstaben, also die Mittel-senkrechte, eine junge technische Errungenschaft.



Aus 3 mach 1!

Aus je 3 Wörtern ist waagrecht ein Wort der angegebenen Bedeutung zu bilden. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter, senkrecht von 1 bis 10 gelesen, ergeben die Hauptstadt eines österreichischen Bundeslandes.

- Go - Krim - Mal — Gewichtseinheit
- nie - Schi - Tal — Sprache d. a. Römer
- ab - Ar - ein — Vorderasiat. Halbinsel
- Ade - mir - Neger — Landpolizei
- Ena - es - ich — Stadt in Thüringen
- ein - Eri - Stern — Rheinweinsorte
- frech - in - Kar — europ. Staat
- Niet - Sen - Uli — notwend. Geräte
- Emmi - Ern - Nero — prahlen
- er - hoch - Tide — Ostgotenkönig.

Silbenrätsel
Aus den 39 Silben al — an — ar — as — blut coc — den — den — do — dom — erl — eu fels — frap — gel — gun — hal — i — ka — ko kö — ku — lo — lur — ma — ment — nig pant — phrat — ran — se — stol — su — teau tel — u — ven — warm — zen sind 16 Wörter zu bilden. Die ersten Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben den Titel eines Gedichtes von Adalbert von Chamisso.

Die Wörter bedeuten: 1. Urkunde, 2. Stachel-tier, 3. Ballade von Goethe, 4. Stadt am Nil, 5. Wollstoff, 6. chem. Grundstoff, 7. größter Strom Vorderasiens, 8. Pferderasse, 9. Bett-nische, 10. Schloß am Rhein, 11. franz. Dramatiker u. Regisseur, 12. Brettspiel, 13. auf-fallend, 14. Hauptstadt von Burma, 15. Bogen-gang, 16. Insel an der Küste Pommerns.

Wortfragmente
dind — enbr — ktma — leni — nda — ngefa nih — nzu — skin — stdec — unne — wen
Die vorstehenden Wortfragmente sind so zu ordnen, daß sich ein Sprichwort ergibt.

Rätselgleichung
(Gesucht wird x)
(a — b) + (c — d) + (e — f) + (g — h) + (i — k) = x
Es bedeuten:
a) verdorren, alt werden, b) japan. Verwal-tungsbezirk, c) russ. Staatsmann (gest. 1924), d) Verhältniswort, e) Moral, Brauchtum, f) chem. Zeichen f. Tellur, g) asiat. Großkatze, h) Wurf-speer, i) Landstaße, k) Kurort i. d. Steiermark
x = unser „jüngstes“ Haustier.

Besuchskartenrätsel
Welchen Beruf hat dieser Herr?
ERNST STATZLEBEN
K I E L

Schüttelrätsel
blau — Serie — Asche — Triest — Bauer sauber — Koran — Raben
Diese Wörter sind so zu schütteln, daß andere Begriffe entstehen. Ihre Anfangsbuch-staben nennen dann eine europäische Haupt-stadt.

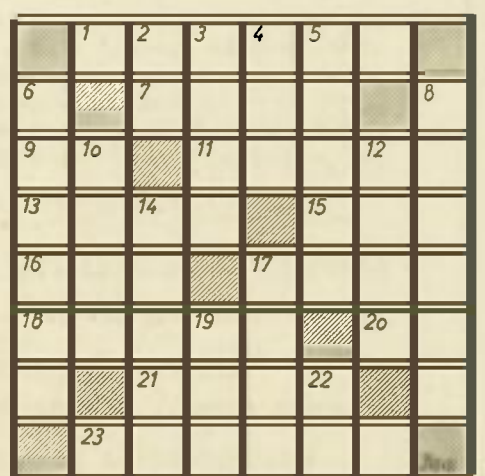
Symbolrätsel



Jedes Symbol bedeutet eine Zahl, gleiche Symbole also gleiche Zahlen.
Durch Überlegen und Probieren sind die richtigen Ziffern herauszufinden und in die Figuren einzusetzen.

Zahlenrätsel
Jede Zahl in den nachstehenden Schlüssel-wörtern bedeutet einen Buchstaben:
1. Flächenmaß 7 2
2. Spielkartenfarbe 1 8 5
3. Schweizer Kantonshauptstadt 10 6 3 2
4. bibl. Berg 9 8 4 7 8
Die so gewonnenen Buchstaben setzen Sie bitte in die folgende Zahlenreihe ein:
1 2 3 4 5 6 7 2 4 8 9 10 6
Das Lösungswort bedeutet eine besonders kostbare Rittersrüstung.

Kreuzworträtsel
Waagrecht: 1. Industrieunternehmen, 7. Nbl. d. Mosel, 9. Abk. für eine Gesellschaftsform, 11. Funkortung, 13. Kränkung, 15. schmal, 16. span. Exkönigin, 17. Beingelenk, 18. Stadt in Mähren, 20. Kfz.-Kennzeichen für Schleswig, 21. Bürde, 23. große Steine.



Senkrecht: 2. Spielkarte, 3. Gesichtshaare, 4. Segelstange, 5. aus Ton (Geschirr), 6. Sprache der alten Römer, 8. ein Kircheninstrument spielen, 10. Schlaginstrument, 12. Kuchen-gewürz, 14. Sumpfhuhn, 17. Liebesbeweis, 19. Speisefisch, 22. chem. Zeichen f. Tellur.

Konsonantenverhau

m s k w r d f t n c h t s c h
n m p f n d n w l s t t s m
t g r s c h v r b n d n

An den richtigen Stellen mit Selbstlauten ausgefüllt, ergibt sich ein Wort von Wilhelm Busch.

Verschieberätsel
Nebenstehende Wörter sind so lange zu ver-schieben, bis zwei senkrechte Parallelen zwei deutsche Städte nennen:
Bahn
Rhapsodie
Elmer
kämmen
stell
Kanon

Auflösungen aus der vorigen Nummer
Schachaufgabe 3/62: 1. Sb7 — d6 a6 — b5: 2. De6 — e4f Kd4 — c5 3. Sd6 — b7 matt.
1. ... Kd4 — c5 2. De6 — e5f Kc5 — b4 3. De5 — d4 matt.
1. ... La5 — b4 2. Sd6 — f5f Kd4 — c5 3. De6 — c6 matt.

Lustiges Silbenrätsel: 1. altbacken, 2. Leer-gut, 3. Kiehlinie, 4. Obsorge, 5. Haken-nase, 6. Ordensbruder, 7. Leumund, 8. Fahnenmast, 9. Aktmaler, 10. Heftplaster, 11. Nordwesten, 12. Eichenlaub, — Alkoholfahne.

Rätselgleichung für Autofahrer: a) Karo, b) Eos, c) Hund, d) Juni, e) Liane; x = Romeo und Julia; Karlsruhe = KA, München = M, Stuttgart = S, Hannover = H, Nienburg = NI, Neuß = NE.

Schütteln und Rütteln: 1. Kandare, 2. Late-
ran, 3. Amerikaner, 4. Richtfest, 5. Indianer, 6. Nasenbein, 7. Edinburg, 8. Theater, 9. tau-
send, 10. elegant — Klarinette.

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Gram, 4. Anna, 7. Darre, 8. Asen, 10. Most, 12. Str., 13. Senta, 14. Ree, 15. Allee, 17. BRT, 19. Blei, 20. Rani, 21. Esten, 22. Lire, 23. Idee. — Senk-
recht: 1. Gras, 2. Ader, 3. Man, 4. Arnee, 5. Neon, 6. Asta, 9. still, 11. Stern, 13. See, 14. Reise, 15. Abel, 16. leer, 17. Band, 18. Tide, 20. Rei.

Silbenrätsel: 1. Laterne, 2. Abendrot, 3. Cäsar, 4. Humanität, 5. Eleml, 6. Nomade, 7. Immensee, 8. Sonnentau, 9. Tulpe, 10. Ger-manien, 11. Elbrus, 12. Solferino, 13. Unge-duld, 14. Nagasaki, 15. Dollar. — Die „gute Medizin“: Lachen ist gesund.

Verschieberätsel: Lübeck — Berlin.
Versästel: Also.
Besuchskartenrätsel: Taenzerin.
Diagonalrätsel: 1. Meister, 2. Kamille, 3. Kellner, 4. Banause, 5. Dreirad, 6. Materie, 7. Minerva. — Malaria.

Konsonanten-Verhau: Das Gute, dieser Satz steht fest, ist stets das Böse, was man läßt.
Wortfragmente: Wer in sich selbst verliebt ist, hat sicher keinen Nebenbuhler.
Kombinationsrätsel: Die Zauberröte.

ST.

Die St. Vith Zeitur
dienstags, donnersta
und Spiel“, „Frau u

St. Vith, Samstag, den 24

DIE NEUREGEL Prote

ST.VITH. Die von der R
absichtete Neuregelung
ung ist in den Gemein-
tone Malmady und St. V
tigen Widerstand gestof
öffentlichen vergange
tag eine Resolution de
Büllingen, Büthenbach, E
Rocherath, in der gege
derung der Gemeinden
Büthenbach an den K

Resolution der

Die unterzeichneten
ster des Kantons ST.VI
sammlung in St.Vith, a
1962;

Nach Kenntnisnahme
vorschlag, welcher
frage in den Ostkantone
so wie der Ministerrat
ner Sitzung vom 17.
prinzipielle Zustimmu
hat;

Mit Bestürzung und I
stehend, daß ohne tritt
nur von willkürlichen
tergedanken geleitet, d
Ostkantone durch d
Schaffung einer einsp
schen Gegend gesprent

Erwägend, daß se
Malmady gemeinsame
zentrum sowohl für di
auch für die französisc
gend ist, und, daß dor
wenigen Gebäude un
forderliche zweisprach
ungstechnische Perso
ist, und dieser Tatbes
stimmige und nie in
Zufriedenheit der ge
kerung gezeitigt hat.

Erwägend, daß es
Absicht ist, Malmad-
tungszentrum aufzuhe
ges nach Eupen zu
durch die im südliche
tons gelegenen Gemei
km von diesem neue
zentrum (I) entfernt w

Erwägend, daß die
Kantons ST.VITH nien
ste verwaltungstechnis
zu Eupen gehabt ha
jetzt nicht die gerings
hierzu vorliegt;

Erheben hiermit au
hend angeführten Gr
gischsten und unzwe
test gegen die diest
sichten der Regierung

1) Niemals hat die
seres Kantons gegen
friedenstellenden Zus
sten Bedenken vorzu

2) Wir verwehren
systematisch Unfriede
völkerung hineingebr
diese in Frieden let
gierung sich nur über
Kanton herrschende
Disziplin freuen kann

3) Die Ostkantone
liches Gebilde, wel
Geschichte geschmie
meinsame Probleme,
noch eine Lösung
ein festes Band zu
Gemeinden geschaff
Versailler Vertrag
Regierungen dies
Rechnung getragen,
entsprechende Geset
verschiedensten Get
frei erwiesen ist.

4) Die geographi
rer Kantone bedingt